

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

11.3.1923 (No. 69)

die Bezeichnung „Deuxième bureau“ mit der Unterabteilung „bureau de contre-espionage“ und wird in seiner Tätigkeit unterstützt durch den „service de sûreté“, die Geheim- und Kriminalpolizei, welche in allen Städten des besetzten Gebietes ihre Zivilbeamten haben. Dazu kommt noch ein gewaltiges Netz von Vertrauensleuten, Spionen, Agenten aller Art, politischen Aufwiegler und berufsmäßigen Verbrechern, die sich zumeist aus deutschsprachigen Eltsch-Pöhlern und aus solchen Elementen rekrutieren, die sich ursprünglich zur Fremdenlegation anwerben lassen wollten, für diese aber als nicht brauchbar gefunden wurden. Die technische, industrielle und wirtschaftliche Spionage wird durch die „centres économiques“, die ihre Berichte ebenfalls an den C. L. K. in Lachen geben, von wo aus sie an das französische Handelsministerium weitergehen, betrieben.

An der Spitze des C. L. K. in Lachen stehen die Majore Rangos und Merfou, Resortchefs sind die Hauptleute Vorber, Boule und Jaquet. Referent für deutsche Fabrikationsgeheimnisse ist Ingenieur Laforgue, Referent für die deutsche Schupo und die politische Polizei ist ein früherer Pariser Polizeibeamter mit Namen Lemée, Süddeutschland bearbeitet Hauptmann Marchand. Eine Nebenstelle dieser Abteilung befindet sich in Kehl. Der C. L. K. in Lachen verfügt weiterhin über eine große Zahl von Spezialagenten, z. B. für die einzelnen politischen Parteien Deutschlands, für Waffentechnik, Flugzeugwesen, Kohlenförderung. Die Spionage und sonstigen Vorbereitungsarbeiten für die Besetzung des Ruhrgebietes sind dem Major Merfou übertragen, dem 600 000 Frs. zur Verfügung stehen. Er äußerte einmal, diese Summe brauche er bei weitem nicht, denn die Kommunisten arbeiteten sehr billig für ihn und Frankreich!

Diese wenigen skizzierten Angaben, die durch eine Fülle von Einzelheiten und Namen, die einwandfrei und unanfechtbar sind, nötigenfalls ergänzt werden können, dürften als Beweis dafür genügen, daß ein umfangreiches, überaus wichtiges Netz der Spionage Frankreich über das besetzte und unbesetzte Deutschland ausgedehnt hat, wie es weder Mittel noch Geld scheut, um unsere gesamte Tätigkeit des öffentlichen und privaten Lebens zu überwachen, zu erschweren oder ganz zu unterbinden. Und dieses selbe Frankreich stellt deutsche Beamte, die pflichtgemäß in Ausübung ihres Berufes diesem französischen Spionagesystem entgegenzutreten suchen, unter Anklage und vor ein Kriegsgericht.

Das die Franzosen sich bei der Spionage unter der deutschen Bevölkerung in der Hauptsache effizienter und lohnreicher Elemente bedienen, dürfte bekannt sein. Sie sprechen deutsch, sind mit deutschen Gewohnheiten und Sitten aus früherer Zeit vertraut und verstehen trefflich, diese Kenntnis zum Schaden ihrer einstigen Reichsgenossen zu verwerten. Da viel von ihnen vor 1918 im deutschen Heer dienten, wissen sie meist auch dies und das über unsere heutigen militärischen Normatone, wo nicht, durch sie hin an alte Regimentsmänner, die ihnen daran und an der Abnutzung aus. Leider aber stellen Deutsche die gefährlichsten Spione und Spionin, die fast allen Klassen und Schichten anzuzählen sind und für Zubasteln ihr Vaterland und ihre Brüder verraten, verkaufen und aus französischer Messer liefern. Nirgendwo im besetzten Gebiet ist man vor ihnen sicher. Besonders nicht in öffentlichen Lokalen, in den Eisenbahnabteilen. Darum Vorsicht, äußerste Vorsicht bei Gesprächen!

Wie diese Elemente gedrillt werden: In Speyer gibt ein französischer Kriminalist namens Martin mit der Spezialaufgabe, Spionin zu schulen. Einer seiner Instruktionstexte dem willigen Schöling gegenüber lautet: „Du suchst dir in irgend einer Wirtschaft einen sogenannten „Stammknecht“ aus und verkehrst dort regelmäßig. Nach ein paar Tagen sagst du an, über uns Franzosen abfällige Bemerkungen zu machen und gibst genau acht, wer dir zustimmt und mit welchen Worten. Wieder einige Tage später schließt du lächlig auf uns. Von einem unserer Detektive, der sich in dem Lokal auf-

hält, lasse ich dich nun verhaften. Natürlich nur zum Schein. Nach zwei oder drei Tagen erscheinst du wieder am Stammtisch und erzählst renommierend, wie hätte dir nichts anhaben können, dich wieder freilassen müssen. Damit hast du das Vertrauen der Leute gewonnen, sie werden dich für einen Wodkaheld halten, dir alles sagen, was sie auf dem Herzen haben. Und das meldest du mir sofort. Weiteres findet sich dann. Für jede „Affäre“, die wir „brauchen“, erhältst du 1000 Mark.“

Und der Lump geht hin und handelt nach dieser Weisung. Einzelnen mögen manche wohl sagen. Durchaus nicht! Seitdem, streng ausgebildet und gleichmäßig überall angewandt. Die französische Spionage teilt nämlich ihre Spionin und Agenten in folgende Kategorien:

1. Le dupeur: das ist ein Mann, der eine bestimmte politische Gesinnung zu heucheln hat, und mit dieser namentlich auf die Arbeiterklasse in der Rolle des Kommunisten, Sozialisten und ähnlichen Gewerkschaftlers loszugehen wird.

2. Le moulin: er nimmt Arbeit in einer Fabrik, horcht die Genossen aus, spioniert nach industriellen Geheimnissen, geht sich aber äußerlich möglichst einfüßig und uninteressant. Oder er sucht in Stellung zu kommen bei einem militärischen Büro, in einer Verwaltung, um Geheimnisse und Verordnungen abzufahren, Stempel zu hehlen und dergleichen. Oder er läßt sich bei der Sippe und Reichswehr zum nämlichen Zweck anwerben. Dieses Element ist streng verboten zu „provokieren“. Hören, sehen, beobachten und hehlen ist ihre Aufgabe. Für „Schafe“, die stummsinnig und rüchig mit der Herde laufen, sollen sie von den Kameraden und Vorgesetzten gehalten werden.

3. Le radeleur: dieser Lump ist dazu ausersehen, neue Lumpen auszufindensuchen und für die französische Spionage zu „werben“ durch Lockmittel aller Art, unter denen natürlich auch das Weib eine Rolle spielt.

4. L'agent baladeur: er „reißt“ auf Weisung nach örtlichen Bezirken und Städten — meist solchen, die er aus früherer ankündiger Tätigkeit genau kennt — um dies und das in Erfahrung zu bringen.

5. L'agent fixe: er hat im Gegenstand zum „baladeur“ in einer bestimmten Stadt seinen Wohnsitz und zieht aus dieser das gewünschte Material.

6. Le traquant: das ist ein Mann, der irgendein Geheimnis industrieller, chemischer oder anderer Art „verkauft“, auch gelöschte Modelle von Maschinen und Waffen oder einzelne Teile dieser französischen Auftraggebern bringt.

Alle diese Leute werden natürlich gut bezahlt. Am besten die „dupeurs“ und die „moulines“, die monatlich bis zu 1000 000 Mark monatlich beziehen.

Sehr illustrativ für die französische Spionagetätigkeit ist auch folgende Tatsache: in Lachen, in der früheren Villa Kautz, ist eine Fabrik für Kalksilicate, Gesteinspulver, Militärs- und Reisepulver, Seimappapier, handelsmäßige Beschleunigungen usw. werden hier von einem Photographen und zwei Kalligraphen „fabriziert“, und wenn es die französische Behörde für zweckdienlich hält, kann in diesem Sinne auch ein deutscher Vertreter mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse dekoriert werden und das erforderliche Diplom erhalten. Alle nur denkbaren Stempel deutscher kommunaler, staatlicher und militärischer Behörden — zum Teil zusammengehörig, zum Teil von einem Deutschen in Lachen angefertigt — finden je nach Bedarf Verwendung. Alle aufgekauften oder Fremdenlegationsnäher abgenommene Personalakten werden im Original oder in „umgearbeiteter“ Form den Spionen zum Gebrauch ausbehalten — kurz die Fälligkeit in leiblicher Art steht in der Villa Kautz in voller Blüte.

Das ist das Spionagesystem der „grande nation“, mit dem Frankreich den passiven Widerstand des deutschen Volkes zu unterwühlen und unsere Einheitsfront zu sprengen beabsichtigt ist. Es findet seine Ergänzung durch die weitverbreitete französische Wirtschaftsspionage, durch die Briefensur und die französische Sprachkurie, die sich immer mehr zu Vorbereitungsschulen des Spionagesystem auszuweiten; endlich durch die Hefersdienste, welche die Separatisten um Smeets und Dorten den französischen Beteiligungen leisten.

(„Rhein. Beobachter“.)

Eine Mutter von ihren drei kleinen Kindern weggerissen.

Mainz, 10. März. Das französische Kriegsgericht hat gestern den Landrat Schmebel von Reiffenheim wegen Mißbefolgung der neuen Ruhrordonnanzen und wegen Beteiligung an einem Beamtenprotest zu 5 Jahren Gefängnis und 15 Millionen Geldstrafe verurteilt. Der Gattin des Landrats wurde, als sie den Verhandlungsraum betreten wollte, der Ausweisungsbefehl überreicht. Sie wurde sofort zum Gendarmenkommando gebracht und von dort im Auto an die Grenze geschafft, ohne daß ihrer Bitte, ihre drei kleinen Kinder im Alter von zwei bis 6 Jahren abholen und mitnehmen zu können, stattgegeben worden war.

Wie Verbrecher behandelt, weil sie die Treue halten.

Köln, 10. März. Der Direktor des Justizhauses Werden an der Ruhr hat einen Protest an den General Degoutte gefandt dagegen, daß 90 Personen im Justizhaus untergebracht wurden, die nach deutschem Gesetz nicht aufgenommen werden dürften. In das Justizhaus dürfen nach deutschem Gesetz nur Leute gebracht werden, die wegen gemeiner Verbrechen rechtskräftig verurteilt worden waren. Aber die jetzt untergebrachten Personen haben nichts weiter getan, als ihrem eigenen Volke die Treue gehalten und ihrer Regierung Gehorsam unter den schwersten Verhältnissen entgegenzubringen versucht.

Kriegsgerichtsurteile.

Wormum, 10. März. Das Kriegsgericht in Wormum verurteilte den preussischen Prinzen Wilhelm zu Rippe zu sieben Millionen Mark Geldstrafe, weil er einen Totschläger in seinem Besitz hatte.

Dorheim, 9. März. Der Beigeordnete Dr. Brinkmann wurde zu sechs Monaten Gefängnis und sieben Millionen Mark Geldstrafe verurteilt, weil er sich gemäß den Anweisungen seiner vorgesetzten Behörde weigerte, Strom zu liefern.

Aachen, 10. März. Der Generaldirektor des Eisenwerkvereins Dr. Bekkermann wurde ausgewiesen. Die übrigen Direktoren der Gesellschaft, die gleichfalls vor einigen Tagen verhaftet worden sind, befinden sich noch im hiesigen Gefängnis.

Ein Eingeländnis des Generals Degoutte.

Paris, 10. März. Auf einem Empfang französischer und ausländischer Journalisten verurteilte General Degoutte zu beweisen, weshalb die Besetzung des Ruhrgebietes den Charakter eines Kampfes angenommen habe. Er machte dafür die deutsche Regierung verantwortlich und nannte die Angaben deutscher Propagandisten, die die Franzosen als eine Art Verbrecher und als Terroristen hinstellen, als falsch. Von zuständiger Seite wird auf diesen Ausführungen erklärt, daß das einzige Bemerkenswerte bei diesen Ausführungen ist, daß sie mit der französischen Besatzung der friedlichen Mission der Ingenieure aufträumt und zugeibt, daß die Besetzung des Ruhrgebietes den Charakter eines Kampfes angenommen hat. Gegenüber den französischen Behauptungen stehen zahllose unparteiische Zeugnisse deutscher und ausländischer Journalisten, um der Welt klar zu machen, daß es im Ruhrgebiet keine Akte des Aufruhrs, sondern nur Akte des französischen Terrors gibt.

Weitere Ausdehnung der Besetzung.

Münster, 10. März. Im Bereich der Lände ist außer Kronenberg auch das hiesig gelegene Kronenfeld heute besetzt worden. Es handelt sich bei der Besetzung der beiden genannten Orte für die Franzosen augenscheinlich darum, die bisher noch freie Strecke Solingen-Eberfeld in die Hand zu bekommen. Weiter südlich ist im Laufe des Tages Cumerbach besetzt worden.

Frankfurt. Paris, 10. März. Das „Echo de Paris“ schreibt: „Daily Telegraph“ hatte gestern angeklagt, der nächste Vormarsch der Franzosen werde sich

gegen Frankfurt a. M. richten. — Das Blatt glaubt Grund zu haben, diese Nachricht für falsch erklären zu dürfen.

Ein Aufruf deutscher Bischöfe.

Die drei Oberhirten, in deren Kirchensprengeln die alt- und neubesetzten Gebiete liegen, Kardinal Schulte von Köln und die Bischöfe von Münster und Paderborn — der Bischof von Trier konnte wegen mangelnder Bahnverbindungen nicht teilnehmen — kamen am 3. März in Paderborn zusammen, um über die im Ruhrgebiet um sich greifende Not und Bedrängnis zu beraten. Ihre Verhandlungen führten zu einem eindringlichen Aufruf an die gesamte Welt; der „Königlichen Volkszeitung“ zufolge heißt es da unter anderem:

Der unfelige Krieg hat für unser Volk, das ihn nicht verschuldet und nicht gewollt, das ihn vielmehr wie ein unabwendbares Verhängnis unter Hingabe von Gut und Blut im Gehorham gegen seine rechtmäßige Obrigkeit vier Jahre hindurch getragen hat, unglücklich geendet. In einer grauenvollen Revolution, von deren Folgen sich unser Volk erst ganz allmählich wieder erholen kann, kam der erbarmungslose sogenannte Friedensvertrag von Versailles, der mit seinen unerträglichen Härten und Lasten unser Volk vollends zu Boden schlug. Es ist geradezu ein himmelschreiende Not, die jener Vertrag über unser Volk gebracht hat, am schlimmsten über jene Kreise, die am Krieg selbst ganz unbeteiligt waren. Vor Gott und unserm Gewissen glauben wir auch bezogen zu müssen, daß unser Volk, folgend dem Willen seiner Regierung, ernst und ehrlich an die Arbeit gegangen ist, um die von den Siegern geforderten Leistungen, soweit es nur menschmöglich war, zu erfüllen. Wenn dieser Erfüllungswille unseres Volkes durch Hingabe von Beten, die heute bereits 100 Milliarden Goldmark erreicht haben, unbeschreibbar feststeht, dann fragen wir mit Recht, wo hat jemals, solange die Welt steht, irgendein Volk, um vor seinen Kriegseindern endlich Ruhe zu bekommen und ein Leben des wahren Friedens wiederzugewinnen, Größeres und Gewaltigeres geleistet? Wir können, wie auch immer wir die völkerverfehlenden und tafätschlichen Verhältnisse überdenken, den Machthabern in Frankreich und Belgien nicht zugeben, daß bei solcher Evidenz des deutschen Erfüllungswillens einige im Vergleich zum Ganzen geringfügige Rückstände in den deutschen Monatsleistungen ihnen das Recht geben, jene furchtbaren Maßnahmen zu ergreifen, unter denen wir mit unsern Diözesanen jetzt am unmitttelbarsten zu leiden haben. Wir können nicht anerkennen, daß die feindlichen Okkupationsbehörden das Recht besitzen sollen, die Bewohner unserer Diözesen mitten im Frieden gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit zu Ungehorsam und Untreue, zu Eidbruch und Landesverrat zu zwingen und ehrenwerte Männer, die wir in vielen Fällen persönlich kennen und hochschätzen, wie gemeine Verbrecher zu behandeln und mit Verbannung und Kerker und Fesselung in Ketten zu verurteilen. Empörend sind mitten im Frieden die exorbitanten Geldbußen und Freiheitsstrafen, die für die Befundung vaterländischer Pflichttreue verhängt werden, barbarisch die Fesselungen, Fußfesseln, Weisungsbefehle und andere Mißhandlungen, die Schuldlosen und Wehrlosen zugefügt werden. Wir sind entsetzt darüber, daß man sogar die völlig unbeteiligten Familien jener pflichtgetreuen Männer: Frauen und Kinder, Säuglinge und Greisinnen, mitten im Winter brutal von Haus und Heimat verjagt, wie das nicht etwa verneint, sondern in vielen Fällen vorgekommen ist. Wir Bischöfe erklären schmerzbetregt und sorgenvoll, daß solche, im Namen einer Friedensaktion getroffenen Maßnahmen eine neue tiefe Kluft zwischen den Völkern schaffen und unsere gequälten Volksgenossen bis zum äußersten reizen, ja zu Verzweiflungszuständen herausfordern. Wir werden trotz dieser Situation fortfahren, im Bewußtsein unserer von Christus sich herleitenden bischöflichen Friedensmission unsere Pflicht zu tun. Aber andererseits wird auch niemand von uns erwarten dürfen, daß wir zu den Duelle-rien und Leiden, denen unsere Volksgenossen und Diözesanen ausgesetzt sind, einfach schweigen und mit solchem Stillschweigen zugleich eine



Die „Pyramide“
Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (10) folgende Beiträge: Neue Schiefelbrüche zum Waltharid. Von Professor Dr. Karl Preisendanz an der Landesbibliothek in Karlsruhe. — Die Relativitätstheorie in der Physik. (Schluß). Von Dr. M. v. Raue, ordentlichem Professor an der Universität zu Berlin. — Si me amas. Novelle. (1.) Von Professor Dr. Konrad Arnold Bergmann in Karlsruhe.

Erinnerungsblätter einer Hofopernsängerin a. D.
Von Christine Friedlein.

Gegen Schluß meiner Studienzeit durfte ich zu meiner großen Freude im Hoftheater eine der Balküren singen, — die Grimmerde. Man denke, ich durfte neben den vielbewunderten Sängern des Hofes, Beckerlin, Baska auf der Bühne stehen, mit ihnen singen und spielen. — Am Tag der Vorstellung ging ich von einer Straßenecke zur andern, immer wieder mit heimlichem Stolz leidend: „Grimmerde...“ Fräulein Friedlein. Ich glaube dieser erste Bühnenerfolg ist gut verlaufen; wenigstens sang ich meinen Part sehr sicher und hatte keine Angst. Auch sang ich in den beiden Prüfungskonzerten der Musikschule und zwar mit recht schönem Erfolg. Die Kritik bezeichnete meine Stimme als außerordentlich schön und klavoll, ja sogar als phänomenal. Dank der Fürsorge einer bekann- deten Dame war es in diesen Konzerten mit meiner früheren Erziehung besser bestellt als bei meinem ersten Auftreten in Regensburg,

Ich kam mir in meinem funkelgelbem Kleide und mit einem Kopf voll gebrannter Boden ganz verunruhigt vor, ordentlich häßlich, so häßlich, daß ich mich für die gütigen Spender meines Etages, die lieben Eltern, photographieren ließ. — Sonst war ich nicht eitel, ich ließ für gewöhnlich in einem glatt gebürsteten Dudenkopf herum. Aus purer Bequemlichkeit hatte ich mir, zum Entsetzen der Meinen, meine zwei häßlichen Zöpfe einfach ab schneiden lassen.

Einen schönen Abend fand meine Schulfest eritens dadurch, daß ich mir einen Preis für dramatischen Vortrag, bestehend aus einem Diplom und baren 250 Mark erlangte, und daß Hofkapellmeister Cui mich engagierte um in Bayreuth eine kleine Soloflügel im Parsifal zu singen. Das erste Engagement, und noch dazu in Bayreuth! Ich konnte mich nicht mehr vor Freude. Einen glücklicheren Anfang meiner Bühnenlaufbahn hätte ich mir nicht träumen lassen. Wie schön war es auch, sich zum ersten Male selbständig zu fühlen und von selbständigem Gelde zu leben. — Glückselig wanderte ich lächelnd hinauf zu dem so herrlich gelegenen Festspielhaus. Ich fühlte, daß ich in den Proben und Vorstellungen von Parsifal, in denen ein heiliger Ernst waltete, Großes erlebte. Wie bewunderte ich die großen Künstler und Künstlerinnen, die Damen Malten und Materna, die Herren Gudehus, Binkelmann, Scaria, Plan! Scaria war von besonderer Freundlichkeit gegen mich. Es ermunterte und beruhigte mich sehr, als er zu mir sagte: „Nur so Angst hom, mit so oana schönen Stimm braucht ma soa Angst ham!“ — Als ich es dann wagte, ihm zu sagen, daß mir seine Stimme so außerordentlich wohl gefiele, meinte er schmunzelnd: „Well Deandl, die kostliche Weichheit drinn, die is sein!“ — Leider verließ den herrlichen Sänger schon damals das Gedächtnis. Seine Tochter mußte schon damals hinter dem Busch, vor welchem er in der ersten Szene des ersten Aktes lag, stehen und ihm soufflieren. Ammer wieder fragte er, ehe sich der Vorhang hob: „Wia

hast's?“ Und unermüdlich wiederholte sie ihm die Anfangsworte der Partie: „Ho! Ho! Waldhüter Jhr!“ — Plötzlich erschien mir, als ich ihn zuerst sah, so unförmlich, daß ich nicht begreifen konnte, wie eine solche Gestalt auf der Bühne möglich sei. Als ich ihn aber hörte, war ich ganz begeistert von seiner herrlichen Stimme, mit der er die gewaltigsten dramatischen Momente bringen konnte, ohne daß die Stimme dadurch an Weichheit verloren hätte. Man vergaß, wenn er sang, wirklich seine unwürdevolle Erscheinung. — Als mir Hofopernführer Mikoren, der einen der Knappen sang, einmal gestattete, ihn im letzten Aufzuge, in welchem er nicht mehr zu singen hatte, zu vertreten, als ich hinter dem Orchester stand, die Vorgänge auf der Bühne bis zur Andeutung des Orchesters miterleben durfte, war ich überglücklich. Begeistert, andachtsvoller kniete wohl kaum einer der sonstigen Mitwirkenden vor dem Orchester. Tief habe ich es freudig bedauert, daß es mir erst ein Jahr nach dem Hinscheiden des Meisters vergönnt war, nach Bayreuth zu kommen. Sein Geist schwebte aber noch über den Aufführungen, die bedeutenden Kapellmeister, Devi, Schub, Richter hatten sein Vermächtnis treu bewahrt, und wirkten ganz in seinem Sinne.

Eines Tages hatte ich Gelegenheit, Hofkapellmeister Lassen von Weimar vorzuführen. Diesem gefiel meine Stimme sehr gut, nur fand er sie zu mächtig für die Bühne in Weimar. Da sagte plötzlich der junge Mann, der mich begleitet hatte: „Aber zu uns können's kommen. Ich will meinem Intendanten ich erbeihen, ich bin der Motiv von Karlsruhe!“ Was dieser Name bedeutete, wußte ich damals noch nicht, aber Karlsruhe war mir auch recht, und ich antwortete also: „Ja gerne, und schauen's, da hab' ich a Bild von mir, so schau' t aus, wenn ich's zammengrid' bin!“ Ich hatte halt das nicht unberechtigte Gefühl, daß mein Aeußeres nicht sehr anzusehen sei und trug darum immer meine Hofopern Photographie bei mir, mich durch sie zu empfehlen. Motiv amü-

sierte sich, wie er mir später selbst sagte, riesig über diese Worte. Er schrieb richtig gleich an seinen Intendanten, Baron zu Putlitz, und bald darauf erhielt ich von diesem die Aufforderung, zum Probensingen zu kommen. Auch von Dresden und Berlin hatte ich solche Aufforderungen bekommen und so trat ich nach Beendigung der Bayreuther Aufführungen eine Rundfahrt an. Hofkapellmeister Schuch hätte mich gerne in Dresden festgehalten, der dortige Intendant wollte mich aber als letzte Mitteln nicht engagieren und das war recht gut für mich. In Berlin gefiel meine Stimme auch sehr gut, so gut, daß ich die größte Angst hatte, ich müßte am Ende dableiben. Es gefiel mir nämlich gar nicht in dieser Stadt, ich kam mir wie verloren vor. Als daher der Intendant mir sagte, augenblicklich hätte er keine Stellung für mich offen, er wolle mich aber für später im Auge behalten, war ich ganz erleichtert und reiste frohen Herzens ab. Als die ersten süddeutschen Route an mein Ohr schlugen, war mir's, als sei ich einer Gefahr entronnen.

Nun ging's nach Karlsruhe. Schon die Reise dorthin, durch das gesegnete Würtemberg kam mit seinen Weinbergen, seinen altertümlichen Städten, seinen lieblichen Wäldern gefiel mir ausnehmend und als mich am Bahnhof in Karlsruhe eine sehr gutmütig aussehender Diener an sprach: „Sie müße d' Fräulein Friedlein sei, so o große Dam' is ionn' seine ausg'fitege“ war mir gleich ganz beglücklich. Es fing, so hieß der Theaterdiener, brachte mich ins Hotel Erbprinz und sorgte in jeder Hinsicht väterlich für mich, so daß mir's ganz heimlich wurde. Die Stadt gefiel mir überhaupt gleich sehr. Als der Wagen über den Marktplatz fuhr, dachte ich — ein schönes Theater haben sie. — Ich hatte aber, wie ich's hernach zeigte, die ewig geltsche Stabilität mit ihrer Säulenfront für das Theater gehalten. Zum wirklichen Theater führte mich mein neuer Beschützer Ehringer am folgenden Tage. Der damalige Intendant, der Dichter Gustav zu Putlitz, ein Greis von

Aus dem Offenburger Gebiet.

Offenburg, 10. März. Wie aus Nammersweier gemeldet wird, haben die Franzosen am Mittwoch nachmittag das Rathaus und Schulhaus nach Waffen durchsucht. Sie zogen ohne Erfolg wieder ab.

Die Kriegsgerichtsverhandlung gegen Oberbürgermeister Koller findet am 15. März statt. Oberbürgermeister Koller befindet sich in Banden in Einzelhaft und erhält Gefängnislohn. Das „Offenburger Tagblatt“ muß im Anzeigenteil folgendes veröffentlichen: Der Oberst R. Altmaner leitet nach Straßburg zurück. Das Kommando der Besatzungstruppen des Gebietes Offenburg wird vom 9. März an durch den Oberleutnant Casaur von dem Infanterieregiment Nr. 170 ausgeübt.

Hochkonjunktur für die Schmuggler an der Westgrenze.

Berlin, 10. März. Im Haushaltsauschuß des Reichstags wurde beim Etat des Reichswirtschaftsministeriums der ungeheure Schmuggel von Waren in das besetzte Gebiet infolge der Ausweisung der deutschen Zollbeamten besprochen. Dieser Schmuggel bilde eine Gefahr für den realen Handel des ganzen besetzten und in der Zukunft voraussichtlich auch des unbesetzten Gebietes. Reichswirtschaftsminister Dr. Brüderer erklärte gegenüber dem Hinweis auf Schmuggel im besetzten Gebiet, daß dies die traurige Folge der Ausweisung der deutschen Zollbeamten durch die Gewaltmaßnahmen der Franzosen sei. Die Einrichtung eines Aufgangsziels für unverzollte Ware im unbesetzten Gebiet sei in Erwägung zu ziehen. Was die Ausfuhrzölle anbelangt, so sei es selbstverständlich, daß die Reichsregierung die deutsche Ausfuhr in weitestgehendem Maße zu fördern das Bestreben habe, sofern es sich nicht um Waren handle, die im Inlande dringend nötig seien. Jetzt brände die Wirtschaft mehr als je Drosseln, die eben nur der Export in zureichender Weise verschaffen könne. Angenommen nun, daß ein Antrag des Abg. Dr. Reichert (D.N.), daß die in den Ausfuhrabgaben für den Export liegenden Hemmnisse sofort abzubauen seien. Ferner wurde ein Antrag des Abg. Dr. Hugo (D.N.) angenommen, monach zur Beschränkung weiterer Arbeitslosigkeit diejenigen Waren, deren Weltmarktpreise die Weltmarktpreise erreicht haben, und deren Zulassungsdarf nicht, auf die Ausfuhrfreiheit gesetzt werden sollen.

Here Häufig unerwünscht.

Frankfurt, 10. März. Die interalliierte Rheinlandskommission hat ihr feinerzogen eingeleitetes Veto gegen die Ernennung Sacenschs zum Regierungspräsidenten in Wiesbaden in ein dringliches ungewandelt mit dem verstärkenden Zusatz, daß sich das Veto auf alle Aufträge (?), die Sacensich im besetzten Gebiet übertragen werden könnten, bezieht.

Scheidemann für Fortsetzung des Widerstandes.

In einem Artikel in der Mannheimer „Volkstimme“ wendet sich Philipp Scheidemann gegen die Besetzung, die augenblickliche Lage zur Förderung monarchistischer Ziele auszunutzen. Dabei sagt er u. a. „Um den Verleumdern, die jeden aufrechten Republikaner beschimpfen, das Handwerk mindestens zu erschweren, sei ausdrücklich noch einmal festgelegt, daß die Entschlossenheit, mit der das gesamte deutsche Volk sich dem französischen Einbruch an der Ruhr widersetzt, als eine Lebensnotwendigkeit für die Republik beibehalten werden muß.“

Ein amtlich englischer Beweis der französischen Rechtswidrigkeit.

Frankreich hat bekanntlich erklärt, daß alle unbesetzten Gebiete unter der Macht der Rheinlandskommission ständen und daß die deutschen Beamten den Bestimmungen des von Deutschland anerkannten Rheinlandsbündnisses gehorchen müßten. Die deutsche Regierung hat wiederholt festgestellt, daß es keine Zustimmung im Friedensvertrag gibt, die der Rheinlandskommission in Koblenz das Recht läßt, ihren Machtbereich willkürlich auf neue deutsche Gebiete auszudehnen. Die Rheinlandskommission ist eine Zivilbehörde, die nicht die Aufgabe

hat, militärische Gewaltakte Frankreichs zu führen. Daß sie sich trotzdem in den Dienst der französischen Militärpolitik stellt, und sich zum Instrument der Politik Poincarés hergibt, beweist, daß die Kommission niemals das war, was sie hätte sein sollen. Die Amerikaner haben eingesehen, daß ihr Vertreter in dieser Kommission eine sehr unwürdige Rolle spielt und haben ihn abberufen. Der Vertreter Englands ist noch in Koblenz. Wohl fühlt man in London, daß die Rolle Englands in dieser Kommission einen peinlichen Eindruck macht, und die sogenannte Ehrlichkeit der englischen Politik in ein recht merkwürdiges Licht rückt. Aber das Interesse geht dem Engländer nun mal über Recht, Ehrlichkeit und Unabhängigkeit und das Interesse gebietet, die Finger in der Pariser Omlette zu halten. Der Engländer sucht dadurch den Schein zu retten, daß sein Vertreter die Schand- und Blutverordnungen der Rheinlandskommission nicht unterschreibt. So fühlt sich London gerechtfertigt und hat gleichzeitig die beruhigende Sicherheit, daß das deutsche Volk doch genützt und schlichtaniert wird.

Die parteipolitischen Gegner der konservativen englischen Regierung nähern die peinlichen Situationen aus und stellen im Parlament Anfragen, die den Zweck haben, das konservative Ministerium in Verlegenheit zu setzen. Bei diesem Frage- und Antwortspiel ergab sich manche für Deutschland sehr wertvolle Feststellung. So wurde dieser Tage auch das rechtswidrige Verhalten der Rheinlandskommission festgestellt. Der Abg. Burton fragte die Regierung, ob die interalliierte Rheinlandskommission in dem jüngst von den Franzosen besetzten Gebiet die Macht ausübe, und wenn dies der Fall sei, auf Grund welcher Bestimmungen des Rheinlandsbündnisses dies geschehe. Mac Neill, der Vertreter der Regierung, antwortete: „Auf Anordnung der französischen und belgischen Regierung besetzten französische Truppen am 25. Februar die zwischen den Brückenköpfen Mainz, Koblenz und Köln liegenden Gebiete. Die Rheinlandskommission erklärte darauf, dieses Gebiet stände unter ihrer Autorität, aber der britische Kommissar hat an dieser Sitzung nicht teilgenommen und lehnte auch jede Verantwortung hierfür ab. Die britische Regierung ist der Meinung, daß auf Grund keiner Bestimmungen des Versailleser Vertrags oder des Rheinlandsbündnisses die Rheinlandskommission den Anspruch erheben kann, die Macht über diese Gebiete auszuüben. Die Aufmerksamkeit der französischen Regierung ist auf diese Angelegenheit gelenkt worden.“

Ein Mitglied der Arbeiterpartei fragte, ob der britische Vertreter in der Kommission die Anweisung bekommt, gegen das ungesetzliche Vorgehen zu protestieren. Mac Neill antwortete: Ich kann nicht sagen, ob er Anweisung bekommen wird oder nicht.

Deutsches Reich

Der Reichskanzler über Lohn und Preis.

Berlin, 10. März. In Besprechungen mit Vertretern der Industrie und der Spinnereiwirtschaft über die gegenwärtigen Preis- und Lohnfragen erklärte der Reichskanzler, daß die Reichsregierung alles tun werde, um neue Preissteigerungen zu vermeiden und wirtschaftliche mäßige Preisermäßigungen herbeizuführen. Gegenüber gewissen Besorgnissen der Arbeitnehmer, als ob die Reichsregierung jeglicher weiteren Lohnerhöhung entgegenwärtig stelle, Dr. Cuno sei, daß eine Erhöhung der Löhne da gerechtfertigt ist, wo sie zur Anpassung an das allgemeine Lohnniveau erforderlich sei, während eine durchgängige allgemeine Hebung der Gehaltsätze den notwendigen Preisabbau unmöglich mache und zugleich die Stabilisierung der Marktschwächen würde. Nach dem „Vorwärts“ ist im Reichsfinanzministerium seitens der Regierung bei erneuten Verhandlungen nochmals erklärt worden, daß eine allgemeine Erhöhung der Löhne und Gehälter der Beamten und Reichsarbeiter für den Monat

März nicht eintreten könne. Die Regierung sei bereit, mit entsprechenden Vorstößen zu helfen.

Weiterer Rückgang der Großhandelspreise.

Berlin, 10. März. (Eig. Drahtber.) Nach den amtlichen Statistiken mit dem 5. März als Stichtag ist gegenüber dem 24. Februar, dem letzten Stichtag, ein weiterer Rückgang der Großhandelspreise eingetreten.

Der Literaturprozeß des Kaisers.

Berlin, 10. März. Wie die „B. Z. a. M.“ erzählt, ist in dem Prozeß des ehemaligen Kaisers gegen den Schriftsteller Emil Ludwig die Klage auf Verbot des Bismarckbriefes zurückgezogen worden.

Der Münchener Hochverratsprozeß.

Berlin, 10. März. (Eig. Drahtber.) Ueber den Hochverratsprozeß melden die Blätter, daß das Münchener Volksgericht den Haftbefehl gegen folgende fünf Personen terecht erhalten werde: Professor Fuchs, Kapellmeister Wachhaus, Kaufmann Johann Berger, Landwirt Rudolf Gutmann und den Studenten der Landwirtschaft Gutmann aus Nonnenal am Ammersee. Gegen den teischischen Kohlenhändler Munder, Schriftführer des Kohlenhändlerverbandes und gegen eine Reihe weiterer Persönlichkeiten ist die Voruntersuchung eingeleitet worden. Wie die Blätter weiter berichten, haben die Verhaftungen mit dem französischen Major Nicert, der die Deklaration des Saarlandes als rechte Hand des Generals Andlauer eingeleitet hatte, in Verbindung gestanden. Major Nicert war vor drei Wochen in einem Automobil ohne Einreiseerlaubnis und ohne Paß nach Bayern gekommen, um mit Professor Fuchs persönlich Fühlung zu nehmen. Die Besprechung fand auf der Wohnung des Kaufmanns Berger statt, der einer vaterländischen Vereinigung vorsteht. Die geplante Aktion der Verschwörer sollte nach dem „Vorwärts“ als ein Putz zur Unterdrückung der französischen Ruhroperationen gedacht gewesen sein.

München, 10. März. (Eig. Drahtber.) Zu der Hochverratsangelegenheit wird von amtlicher Seite gemeldet: Nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung war das Ziel der Hochverräter: die Absetzung der jetzigen Regierung und die Einsetzung einer Regentschaft als Vorbereitung für die Wiederaufrichtung der Monarchie. Die Pläne sollten zur Ausführung kommen im Falle einer drohenden bolschewistischen Gefahr. Die Hochverräter sind mit Agenten der französischen Regierung in Verbindung getreten, angeblich, um sich die wohlwollende Neutralität Frankreichs gegenüber ihrem Unternehmen zu sichern.

46 Milliarden Gold!! Die kluge Hausfrau nimmt 'Jsch' Milch, Kakao mit Zucker, Trocken-Hühner-Ei, Trocken-Milch. Päckchen in hübsigen Oeschkäften.

patriarchallichem Neußern, gewann sofort mein Herz durch seine Güte und Freundlichkeit. Es mag mich sehr glücklich, daß auch ihm meine Stimme gefiel. Auf meine Meinung einnehmende andere Erziehung hatte ihn wohl schon vorbereitet. Dieser hatte ihm, wie er mir später erzählte, geschrieben, daß er zwei Altstimmen gehabt hätte, die eventuell für das Volkstheater in Frage kommen könnten. Eine derselben hätte eine hervorragende, aber nicht besonders gut gebildete Stimme (das war ich), die andere eine weniger schöne dafür aber gut ausgebildete, beide aber waren unvollständig. Putsch solle ihm mitteilen, welche er zum Probieren kommen lassen solle. Dieser entschied sich glücklicherweise für die bessere Stimme. Nach Beendigung des Probierens teilte mir der freundliche alte Herr mit, daß ich nächsten in Troubadour zum Versuch die Aeusere singen dürfte; also gewonnen, frohlockte ich innerlich, in launigster Incommoder Weise. Zunächst erhielt ich eine Probe mit Dröfster; der Tag meines Auftritts sollte erst noch bestimmt werden. Eines schönen Tages, noch ziemlich früh am Morgen, ich lag noch im Bett, klopfte es sehr energisch an meiner Tür. Auf meine Frage, wer draußen sei, entzünde Dröfsters Stimme: „Sie müße heute Abend auftritt, in Schauspielerei ist abgelaufen, weil ein Schauspielerei krank wurde ist, jetzt ist Troubadour mit Ihnen!“ Ich sagte, daß ich bereit sei, ich wolle mich nun geschwind fertig machen. Er wollte aber noch meine Unterhose und rief mir zu: „Rege Sie sich nun wider ins Bett, wann Sie angesetzt baw.“ Wisse Sie, der Theaterdirektor darf zu alle Dame rekommen, wenn Sie aa im Bett liegt, Sie brauchen sich nicht schämen!“ So sagte ich mich denn dem üblichen Brauche, wenn er mir auch merkwürdig dünkte. Was einmal zum Theater gehörte, mußte mir recht sein.

Ich war ganz überzeugt, daß es mir gut gehen müsse. Glückliche Naivität des Anfängers, die nur zu bald entwindet. Abends holte mich Schlinger mit dem Theaterwagen ab und brachte mich in die Garderobe. Ja, da stand ich nun. Daß man Schminke haben müße, davon hatte ich nicht gedacht. Daß außer dem Singen und Spielen noch so viele andere Sachen nötig und wichtig sind, wußte ich leider damals nicht. Bei mir bemerkschte sich aber die in Theaterkreisen herrschende Meinung, daß nur aus den Anfängern etwas würde, die nicht mit vollstän dig eingerichteten Schminklaffen zum Theater kämen.) Zum Glück war die Sängerin der Besondere. Fräulein Malice, menschenfreundlich gefimmt und nahm sich meiner an. Sie ließ mir Schminke und zeigte mir, wie ich sie gebrauchen müße. Schließlich legte sie sogar noch selbst Sand an, um die Masse der alten Zigeunerin herzustellen. Ohne daß ich eigentlich Angst gehabt hätte, klopfte mir doch das Herz stark vor Erregung, als ich auf meinem Zigeunerlager Platz genommen hatte. Mott kam noch selbst zu mir und sagte mir einige ermutigende Worte. Es war überhaupt sehr freundlich von ihm, und es zeigte von seinem Interesse für mich, daß er, der erste Kapellmeister, an diesem Abend den Troubadour selbst dirigierte. Als noch dem ersten Vers die Canone: „Ködernde Flammen schlagen zum Himmel auf!“ gleich harter Beifall einsetzte, war ich sehr glücklich und hatte jedes Angestgefühls verloren. Mit ganzer Umgebung führte ich meine Rolle, bei der mir mein starkes Temperament sehr zu statten kam, durch. Der lyrische Tenor Rosenber, der den Manrico gab, sagte mir später, er hätte das Gefühl gehabt, als sei eine junge Parfikerin auf ihn losgelassen worden. Ich rief ihm bei einer für mich unangenehm umarmung die Hälfte seines Schnurrbartes ab, so daß ihm nichts anderes übrig blieb, als auch den Rest dieses männlichen Schmuckes in die Kullissen zu schleudern. Am Anfang des vierten Aktes, in der Rezerkzene traf ich beim Einsetzen die richtige Tonart nicht, weil ich das

Dröfster von meinem Lager aus nicht gut hörte. Dies hätte leicht die ganze Szene gefährden können. Mott, der geniale Dirigent, wußte sich in seiner bekannten Schlagfertigkeit zu helfen. Er winkte dem Dröfster ab, als ich falsch einsetzte und rief diesem dann leise immer die Tonart zu, in welcher ich unversehentlich improvisierte. bis ich den richtigen Faden wieder gefunden hatte. Nicht einmal die Kritik hat dieses Vorkommnis gemerkt. Das Publikum blieb bis zum Schluß der Vorstellung in beifallsfreudiger Stimmung, was mich natürlich sehr beglückte. Die Stimmen der Pressen lauten auch günstig; eine derselben, die meine Leistung besonders treffend schildert, soll hier Platz finden: „Die Darbietung, welche Fräulein Friedlein uns gestern abend als Auegna gegeben hat, hat zunächst noch keinen Anspruch auf künstlerischen Wert, war aber insofern um so interessanter, als wir Gelegenheit hatten, eine Fülle von Talent zu entdecken, dessen roheste Form, dessen unbegrenzte Zügellosigkeit trotzdem seine Wirkung nicht verfehlen konnte. Eben befreite man eine unehörsche, unklugheitsvolle Bewegung, um sofort im nächsten Augenblick gepackt zu werden, von der dramatischen Gewalt der Innerlichkeit der ganzen Darstellung. Die Stimmittel sind geradezu phänomenale, ganz entsprechend dem großen Juge der Darstellung, aber auch hier noch kein künstlerisches Vermögen. Die allzu großen Eigenschaften dieser Anfängerin sind es, welche ihre Leistungen sichtlich beeinträchtigen. Gelinge es Fräulein F. erst, Was zu halten, sich zu beherrschen, so muß eine bedeutende Künstlerin aus ihr werden. Hierzu bedarf es noch der Zeit und der Schule.“ — Das war eine durchaus zureichende Beurteilung meiner Leistung, die ich aber mit trübenden Tränen las, weil ich dachte — nun nehmen sie mich nicht. — Als ich Mott's andern Tages vor dem Theater traf, gab ich diesem Gedanken weinend Ausdruck. Dieser tröstete mich und sagte, ich solle nur ruhig sein, er würde schon dafür sorgen, daß ich engagiert würde, ich müßte nur recht

eifrig und fleißig sein. Intendant zu Putsch sprach dann auch sehr freundlich mit mir und forderte mich auf, ihm irgend ein Gedicht, das ich auswendig wüßte, vorzusprechen; er wolle mich, wenn es möglich sei, auch im Schauspiel auftreten lassen, damit ich mehr Gewandtheit bekäme als es durch die Beschäftigung in der Oper allein möglich sei. Dank meines vorzüglichsten Sprechunterrichtes schnitt ich bei diesem Vorprechen sehr gut ab, so gut, daß Putsch mir sogar bald eine große Schauspielrolle anvertraute. Mir war die Hauptsache, daß er mich behalten wollte. Hochbeglückt unterzeichnete ich den ersten Kontrakt. Zunächst war ich noch ein Jahr neben Fräulein Koppmeier, einer ausgezeichneten Vertreterin des Alfasches, engagiert, die mir eine sehr liebe, neidlose Kollegin war und mir bereitwillig alle Partien abtrat, die ich bewältigen konnte. Da die Kritik die mangelhafte Bildung meiner Stimme besonders betont hatte, so wollte ich gern noch Gesangsstudien treiben. Ich ging deshalb zu Putsch, um seinen Rat wegen der Wahl eines Lehrers einzuholen. Dieser wollte aber von Gesangsstudien bei einem Lehrer nichts wissen. Er sagte zu mir: „Nehmes Kind, mit Gesangslehrern habe ich schon traurige Erfahrungen gemacht, lassen Sie das lieber sein. Schließlich kommen Sie an einen, der Ihnen die Stimme verdirbt, dann hat ich keine Stimme und keine Schule. Singen Sie nur frisch weiter und hören Sie, wie die andern singen, dann kommen Sie schon selbst darauf, was gemacht wird. Mir gefällt Ihr Singen ganz gut!“ — So ließ ich's denn mit den Gesangsstudien sein, liebe aber selbst fleißig und hörte voll Aufmerksamkeit meinen langesunden Kollegen und Kolleginnen zu. Als der Regisseur der Oper, Carlacher, der sich in jeder Hinsicht um mein Fortkommen bemühte, sich auch in diesem Punkte meiner etwas annahm, und mir hin und wieder eine Gesangsprobe gab, war ich aber doch recht glücklich.

(Vorfekuna in der nächsten Sonntagsnummer)

Was unsere Leser mitteilen

Stimmen aus dem Publikum.

Die Entschädigung der Hypothekengläubiger.

Rechtsanwalt Schneider erklärt in Nr. 64 des „Karlsruher Tagblattes“ über Verzugsschaden und Hypotheken, daß nach den derzeitigen Bestimmungen der Hypothekengläubiger gelegentlich nicht mehr beanspruchen könne wie er bezahlt hat, ein Anteil an der Wertsteigerung stehe ihm jedoch nicht zu. Das mag in normalen Zeiten vollständig recht sein, ob es jedoch unter den heutigen Umständen moralisch richtig ist, bleibe dahingestellt. Ein Vergleich mit Sparfängeldern, Reichsanleihen und dergleichen ist nicht richtig, weil dort kein solcher Wertzuwachs besteht. Ich will nun einen persönlichen Fall zur Sprache bringen, wie noch viele ähnliche bestehen. Ich habe 20000 Goldmark auf einem Haus gekauft; diese Summe ist das Ergebnis eines sparsamen, arbeitsreichen Menschenalters. Dem Besitzer des Hauses ist nun ein Millionenangebot gemacht worden, und er beabsichtigt daher, das Haus zu verkaufen. Die Folge davon ist, daß ich meine 20000 Mk. zurückerhalte, während die andere Seite den hohen Gewinn vollständig allein einnimmt?

Gerade die Tatsache, daß ein solcher Gewinn besteht, böte doch die Möglichkeit, auch den Hypothekengläubiger vor großer Schädigung zu bewahren. Selbst aber, wenn das Haus nicht verkauft würde und der Schuldner zahlt jetzt mit dem so stark entwerteten Geld zurück, läßt sich einwenden, daß der Schwert des Hauses steigt, während der Hypothekengläubiger statt Goldmark eben nur die stark entwertete Papiermark erhält. Bei Sparfängeldern und dergleichen ist dies anders, da man dort sehr guthaben ruhig stehen lassen kann, bis sich die Verhältnisse eventuell in anderer Weise ändern. Nießla sind schon die Opfer auf diesem Gebiet, daher sollte alles geschehen, um dieses Unheil durch entsprechende Maßnahmen einzudämmen, zumal die Käufer der Häuser sehr oft valutarstarke Ausländer sind, die diese Sachwerte zum großen Schaden der ganzen Volksgemeinschaft oft um einen lächerlichen Preis erwerben.

Die Goldhypotheken.

Vor einer Reihe von Jahren habe ich jemand auf ein Hausgrundstück 5000 Mk. geliehen zu 5 Proz. und, wie üblich, mit halbjährlicher Kündigung. Im vorigen Jahr hat mir der Schuldner die Hypothek gefündigt und zu dem betreffenden Termin die Summe von 5000 Mk. in Papiermark zur Verfügung gestellt. Ich habe leider nichts protestiert, und nachdem ich krank war und die Hypothek nicht so leicht lösen lassen konnte, hat mich der Schuldner auf Lösung verklagt und mir noch ganz erhebliche Unkosten verursacht. Im vorigen Monat hat nun der

Schuldner das Hausvermögen zu 10000000 Mk. verkauft. Der Hausbesitzer konnte nur mit Hilfe meines Goldgeldes jenseitig das Anwesen kaufen. Ich bin um mein Guthaben sozusagen betrogen worden, und heute hat der Mann ein solches Geld dafür erhalten, daß man damit noch immer allerhand anfangen könnte.

Es ist das schreiendste Unrecht, was in der Neuzeit an deutschen Staatsbürgern begangen worden ist, und es ist nicht zu verstehen, daß von der Reichsregierung diesem Unheil nicht schon lange an die Wurzel gegangen worden ist. Leider sind es Hunderttausende, die so um ihr Hab und Gut gebracht werden, Tausende von Witwen und Waisen haben dadurch ihr Vermögen verloren, mit dem sie zur Not in Friedenszeiten noch leben konnten.

An den Pranger.

In den letzten Tagen wurde, anscheinend von amtlicher Stelle aus, über verschiedene Fälle von Wucher Mitteilung gemacht. So erfreulich das schärfere Vorgehen des Staates ist, so sollte man sich doch nicht mit der Bestimmung und Bestrafung dieser Wucherer begnügen. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu erfahren, wer jene sind, die sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichern.

Es wird kaum jemand bei einem Kaufmann oder Händler, der wegen übermäßiger Preissteigerung der öffentlichen Verachtung preisgegeben ist, etwas kaufen, weil man immer annehmen muß, auch überorientiert zu werden. So könnte das staatliche Vorgehen durch anschließenden Boykott der Konsumenten zweckmäßig unterstützt werden, ja ich glaube, das letztere Mittel wäre noch wirksamer als die schwerste Strafandrohung.

Außerdem könnte man sich bei Veröffentlichung der Namen auf ein klares Bild darüber machen, aus welchen Bevölkerungsschichten die Schieber und Wucherer sich zusammensetzen.

Zur Aufnahmeprüfung 1928.

Mit Spannung sieht die Elternschaft der diesjährigen Aufnahmeprüfung in die Mittelschulen entgegen. Die Erfahrungen des letzten Jahres geben zu denken. Eigentlich sind es alljährlich die gleichen Erkenntnisse, nur hat sich Diern 1927 der Widerstand gegen Entscheidungen, die nicht einwandfrei sein können, merklich verstärkt. Und das mit Recht. Leistungen lassen sich nicht ziffermäßig ausdrücken; das ist der Seufzer jeden Lehrers, der Zeugnisse schreiben soll. Und jedes Kollegium weiß, daß es bei einer Aufnahmeprüfung am Schluss bei den Entscheidungen auf gut Glück handelt; denn wo sollen denn bei 5 Minuten Prüfungszeit im mündl. Rechnen (oder vielleicht nur 2?) zuverlässige Unterlagen herkommen für Urteile, die das Schicksal des Prüflings für das ganze Leben entscheiden, nämlich endgültige Verweisung in den Bildungsgang der Mittel- oder Volksschule?

Natürlich werden die gefrengen Herren Examinatoren (auch Damen können sich sehr unangenehm zeigen) sofort erklären, daß der Einüber eben keinen Dienst vom Zustandekommen eines Prüfungsbefehles habe. Daß da auch schrift-

liche Arbeiten vorliegen, und das Jahresszeugnis auch eine Rolle spielt! Dazu ließe sich folgendes sagen: Vielleicht täuschen die schriftlichen Arbeiten noch viel mehr, als die mündlichen. Denn es kommt vor, daß das Kind im schriftlichen Rechnen einfach an der Form strauchelt, während es die eigentlich zur Lösung notwendige Rechenmethode durchaus beherrscht. Ein Kind dieses Alters ist eben sprachlich-formal nur wenig gebildet. Ähnlich liegt der Fall beim Diktat. Auch hier spricht das Formale ungeheuer mit. Aussprache, Sprechgeschwindigkeit, Ton, schließlich auch der Stoff sind doch in unserem Falle von ganz besonderem Schnitt und für den kleinen Prüfling ganz gewiß neu und ungewohnt. Welches Hindernis das aber für Kinder bedeutet, weiß und schätzt nur ein erfahrener Lehrer. Noch andere Dinge wären in diesem Zusammenhang zu nennen.

Wenn etwa eine „Prüfungserregte“ Lehrerin das Diktat mit den Worten eröffnete: „Ich sage Ihnen zwei Mal, wer nicht mitkommt, erhält einen Fünfer“, so ist zu vermuten, daß viele Kinder herauskommen werden, an denen die unrichtigste Kunst der angeführten Dame nicht ganz unbeteiligt zu sein scheint. Ein sehr bedeutsames Moment zur Förderung der Prüfungsergebnisse scheint mir auch folgendes zu sein: man werfe recht tüchtig mit lateinischen Bezeichnungen wie Genitio, Futurum usw. um sich; das fördert auch gleich den Respekt vor der mystischen Größe der neuen Aufgabe und Schule. Nur hat eben der Volksschüler bisher „2. Fall“ oder „Zukunft“ für obiges Latein gesetzt und sich dabei was denken können. Dem Volksschülerlehrer kann man aber nicht zumuten, daß er wegen der paar Schüler, die er später an die Mittelschulen abgibt, lateinische Bezeichnungen einführt. Ueberhaupt sollte die Sprache hiebei bei der Aufnahmeprüfung einen möglichst breiten Raum einnehmen, denn nur, wer sie beherrscht, schreibt einen guten Aufsatz oder spricht ein stichendes Deutsch!

Ich möchte zum Schluß nur noch eines sagen: Wir haben noch eine Aufnahmeprüfung für 9- und 10jährige Kinder, obgleich wir so gerne der Vorkriegszeit Eademismus, Formalismus und ähnliche Dinge nachjagen, und obgleich sich psychologisch vieles gegen diese Prüfung einwenden ließe. Also wenn schon geprüft sein muß, dann bitte aber zur Prüfung die reifen Lehrer und Lehrerinnen, deren Blick und Gefühl tief in das Kind hineinreicht, deren menschliche Güte dem angeworbenen kleinen Mut einflößt und deren Urteil nicht an der Oberfläche haftet. So würden wenigstens manche Mängel des leidigen Aufnahmeprüfungssystems etwas abgemildert. Denn mit kleinen Kindern umgehen und sie lehren, ist schwer; 10jährige aber prüfen ist eine große Kunst und dazu eine heralich unanfechtbare. Vielleicht erleben wir es noch, daß diese Prüfung einmal fällt, man die Kinder nach ihrem Schulzeugnis aufnimmt oder nicht, Aufgenommene aber, die sich nicht behähren, nach einiger Zeit wieder zurückfällt in die Volksschule. Dann hätten auch Eltern und Kinder sorgenlose Osterferien und die sollte man — besonders heute — beiden gönnen.

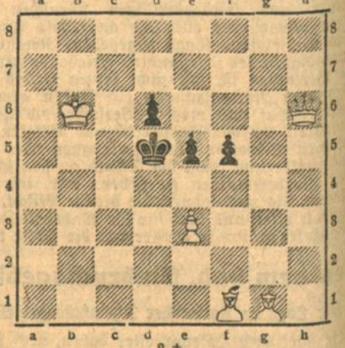
Schachzeitung

des Karlsruher Tagblattes

Geleitet vom Karlsruher Schachklub.

Aufgabe Nr. 490

V. Billardt.



Partie Nr. 256

Meisterturnier in Wien 1922.

Damenbauernspiel.

Rubinstein.	Bogoljubow.
1. d2-d4	17. Dg3-a4!
2. e2-e4	18. Dd4-a5
3. d4-d5	19. Tc1-c5
4. Sd1-c3	20. f5-e5!
5. Se1-f3	21. Sc6-c8
6. Lf1-e2	(LXc6) Tc5-c8 und gewinnt die Dame)
7. 0-0	22. e3-e4
8. c4-xd5	23. Sc8-b8
9. Sc3-xd5	24. Le2-b5!
10. Dd1-b3!	25. Lb5-e8!
11. Le1-g2	26. Tc7-b7!!
Dieses Springermanöver ist ein Reuenfischzug! Ein Rubinstein gelübt aus, um die Zumperboop-ung auf der Linie zu erreichen.	
12. Tf1-d1	27. Td7-b7!!
13. Td1-a2	28. Td5-b7
14. Ta1-c1	29. Tc5-c8
15. Td2-c2	30. Lc5-xf7! Aufgabebereit.

Der Karlsruher Schachklub hielt am Montag, den 19. Februar seine diesjährige Mitgliederversammlung ab; er hat für dieses Jahr wieder eine Zunahme von 20 Mitgliedern zu verzeichnen. An den Klubabenden in den Klubräumen, Stadteckstr. 10, werden am Sonntag 8 und 10 Uhr nachm. von 8 bis 10 Uhr die Schachmeister und die Schachmeisterinnen ihre rege Betätigung. Der Vorstand wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Die Delegiertenversammlung E. Schäfers und Sabatini, die dann der Oberleitenden Schachklub in Baden-Baden, die dem Klub seit über 40 Jahren treue Mitglieder angehören, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Aus der Schachwelt

Der Deutsche Schachbund wird seinen diesjährigen Bundeskongress am Sonntag, den 11. März, in Wiesbaden abhalten. Der Kongress wird am 10. März in Wiesbaden im Hotel „Wiesbaden“ seinen Beginn nehmen. Der Kongress wird am 11. März im Hotel „Wiesbaden“ seinen Abschluss finden. Der Kongress wird am 12. März im Hotel „Wiesbaden“ seinen Abschluss finden. Der Kongress wird am 13. März im Hotel „Wiesbaden“ seinen Abschluss finden.

Galerie Jansen
Karl-Friedrichstraße 32, neben Hotel Germania
Telephon 2331
Neue Ausstellung bad. Künstler
u. a. Kollektionen:
Hans von Crossmann (Baden-Baden)
Henrich Brenneisen
Hans Drechsler.

Rindfleisch im eigenen Saft
in Weißblechdosen von 500 gr netto Inhalt, hervorragendes Holsteiner Produkt, empfiehlt

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe
Etagegeschäft
Ernst Junge, Kaiserstraße 79
2 Treppen
Spezialität: **Anzugstoffe**
Anfertigung nach Maß.
Beste Qualitäten. Mäßige Preise.

Umzüge
aller Art werden bei billiger und fachkundiger Bedienung ausgeführt.
Reine Tarifpreise.
Gerhard Schulz, Marktgrabenstr. 43

Weine.
wie: Malaga, Mistella, Tarragona (Grenache), blutroter Dessertwein, Samos, Vermouth di Torino, Cherry, alle deutschen Rot- und Weißweine, offen und in Flaschen, Champagner, Liköre und Spirituosen sowie

rote Verschnittweine
offizieren billigst
Franz Fischer & Cie.
Weingroßhandlung,
Fernsprecher Nr. 163. Steinstr. 29.

Billige Preise!
Solange Vorrat.

Linoleum
Läufer, Vorlagen, Stückware, Teppiche in allen Größen und Breiten.

Gardinen
Küchengardinen weiß und bunt, per Meter 2.450 1650
Brise-bises i. Etamin u. Tüll Meter 2.450 1950
höchsch Blumenmusterung, per Meter 2.200 1900
Gardinen, mod. Must. in all. Breit. Mtr. 6900 5700
Spinnstoffe 130cm breit, aparte Kl. Muster, Meter 5900 4900
Etaminstoff ca 150cm br. gestr. u. Muster Meter 6750 5900
HStores mit Volant in Etamin u. Tüll mit Filletm. . . 14500 11800
Künstler-Garnitur Steifig, i. Etamin u. Tüll in schön. Eins. 32500 29500
Galerieborden in Tüll, Leinen und Filzstuch . . . 1570 980
Sämtliche Zubehörteile für Gardinen zu besonders billigen Preisen.

Kleiderstoffe
Popelin, reine Welle, in viel. Farb. Mtr. 15000 12500
Gabardine, reine Wolle 130 cm breit, gr. Farbsortim. Mtr. 24500 24500
Mod. Rockstreifen dunkel u. hell Fond. doppeltbreit . . . 10500 10500
Blusenlinnen, hell u. dunkel gestr. Mtr. 6500 3600
Wollereie f. Blusen doppeltbreit . . . 11500 11500
Crêpe de chine, einfarbig, viele Farben 32000 32000

Herrenartikel
Perkal-Oberhemden mit 2 Kragen . . . 18000 18000
Weiße Oberhemden mit P. quèbrust . . . 18000 18000
Ripskräpen in allen Weiten von 850 an
Hosenträger mit Gummiträger u. Lederplatte 1800
Selbstbinder K'selide moderne Form . . . 1800 1800

Wachstuch
Wandschoner . 1450
Wachstuchstischdecken . 7900
Wachstuch-Spitzen Mtr. 125 95 Mk.

Teppiche
Bodenläufer in allen Breiten . . . 2800
Stuhlläufer Mtr. 2650 1950
Cocosläufer 90cmbr. Mtr. 9850 70cm breit 7500
Fußmatten . . . 490 350

Decken
Diwandecken 75000 58000
Tischdecken Kochleinen, bedruckt und gekurbelt . . 16500 12500
Stoppdecken einfarbig und buntemustert, nur gute Qualitäten mit Wolle- und H'woollfällg.

Porzellan
mit kleinen Fehlern
Speiseteller, flach . . . 550
Gemüseschüssel . . . 650
Compottschüssel . . . 450
Kaffeekanne, groß . . . 750
Teekannen . . . 450
Zuckerdosens m. Deckel 350
Compotteller . . . 125
Kuchenteller . . . 595
1 Post. Tassen, weiß, St. 75
1 Post. Tassen, m. Unterteller . . . 450
1 P. Kinderbecher St. 225
1 Post. Gemüsepplatten 650
1 Post. Kaffeeservice 9 teilig, weiß . . . 6900

Schuhe
Damen-Halbschuhe 19500
Damen-Stiefel 27500 25000
Herren-Stiefel 45000 34800
Braune Ledersandalen gute Qualitäten 25-26 27-30 31-35 9500 11500 14500
36-42 43-46 18500 22500

Saison-Eröffnung
und
Modellhut-Ausstellung
im I. Stock.

Wollstein Schnittmuster

Bürstenwaren
Schrubber, Fibro St. 1350
Abseilbürsten, Union 450
Wichsbürsten Stück 650
Cocosbesen Stück 2600
Cocoshandbesen St. 1200
Stahlspäne 1/2 Pfund 550

Lederwaren
Damen-Handtaschen in Leder, Krokodilprägung, große Kofferform mit Spiegel u. Tresor 19000
Besuchstaschen mit Tresor und Spiegel 2500
Besuchstaschen große moderne Form versch. Lederart. 16500 13500
Berustaschen mit zwei Henkel. 4500
1 Post. Schüler-Etuis gefüllt . . . 150

KNOPF

Badische Lichtspiele
Ab Dienstag, den 13. bis Donnerstag, den 15. März jeweils 8 Uhr abends
und Samstag, den 17. März, 5 Uhr nachm. und 8 Uhr abends

Der Rhein
in Vergangenheit und Gegenwart
Ein hohes Lied von Deutschlands Strom.
Mk. 700.—, 600.—, 400.—

Färberei u. chem. Waschanstalt
Telephon 1953 **D. Lasch** Telephon 1953
reinigt u. färbt alle in dieses Fach einschlagende Gegenstände
Filialen in allen Stadtteilen.
Prompte Bedienung. Mäßige Preise.

In Karl Hummel's
Sohlschleiferei
Werdertstr. 13
Werden
Kaasermesser, Rasiermesser, Messer, Haarschneidemaschinen, Rasiermesser, Haarschneidemaschinen, Hauswirtschaftsmesser, Tischmesser, Taschenmesser usw.
fachgemäß geschliffen und repariert.

Zu Ostern
empfehlen wir folgende Bücher unseres Verlags:
Andachtsbuch für Konfirmanden und für das christliche Haus. 342 Seiten, in Ganzleinen gebunden 1600 Mk.
Sei getreu! Auszug aus dem Andachtsbuch. 96 Seiten, gebunden Mk. 400.—
Mit Gott. Sammlung von Sprüchen und Liedern für die Töchter der badischen Heimat. 95 Seiten, gebunden Mk. 400.—
Verlag C. F. Müller, Karlsruhe (Baden)
Ritterstraße 1 Telephon 297

Nähfaden
sansen Niederwertiger und Private stets vorrätig bei
Martin Schön, Karlsruhe,
Karlstraße 75 Telephon 4552.

Papbilder
erhalten Sie sofort
Rausch & Pester
Photogr. Atelier,
Erbsprinzenstraße 3.

Günstige Gelegenheiten
Anzugstoffe
Peter Mees,
Schneider-Atelier,
Herrenstraße 42.
KORSETTE
Blüstenhalter, Hüftenhalter,
Damen- und Mädchen-Schürzen, Maschinenarbeiten.
empfehlen billigst
Frau M. Kling
Georg-Friedrichstr. 22
Haust. Verk. L. d. Wohnung.
Abonnenten
kauft bei Anfertigung der
Karlsruher Tagesblätter.

Zum Sonntag.

Eines Tages spielte die zweiährige Sofie, Tochterlein des Pfarrers Siegfried, in Ostti im Grund, hoch oben in der Gebirgswelt der Berner Alpen, in buntem Nöcklein auf der Parnassie, der ermitzt das Glück eines solchen Kindes, in seiner unermesslichen und unerlöschlichen Kinderstube? Und wer ahnt die Gefahr, die ihm droht? — Doch oben in den Lüften fliehet majestätisch ein mächtiger Lämmergäuter. Er zieht seine großen Kreise immer enger und läßt sich langsam tiefer zur Erde hernieder. Wo ist das Komma, das er sich heute zur Beute erlesen hat? Da plötzlich fährt er wie ein Pfeil herunter auf das Kind. Aber da kratzt auch schon ein Schuß und der gefährliche Vogel fällt sterbend neben dem Kind zu Boden. Wie war das gekommen? — Wer kennt nicht die geheimnisvolle Uhrthe, die plötzlich über einen kommt? Diese trieb den Vater, ans Fenster zu treten und nach dem Kinde zu sehen. Da erkennt er die drohende Gefahr. Rasch reißt er das Gewehr von der Wand und kann gerade noch losbrechen, als der Räuber einige Meter über dem Kinde schwebt. Das war ein Kunststück des Vaters, aber auch noch etwas anderes, Großes.

Der Vogel wurde ausgeschloßt, durchwanderte verschiedene Museen und kam endlich durch Freundschaft wieder in den Besitz der Familie. Im Speisesaal der Zellerischen Anstalt in Männdorf steht er als Denkmal der rettenden, bewahrenden Gottesliebe.

Werden wir geföhrt? oder führen wir uns selbst? oder beides? Gewiß, wer Bewahrung oder Errettung erlebt hat, wird geföhrt in seinem Gottvertrauen. Er merkt die eigene Schwachheit, aber er wagt sich in dem Glauben: „Ni Gott für mich, wer mag wider mich sein?“ Wenn er von Sorgen umgeben ist, so weiß er: „Befiehl dem Herrn deine Wege;“ er ist stärker, als er es meint, weil er von unsichtbarer Hand gehalten wird. Seine Stärke ist eine innerliche, tief mit seiner Seele verwachsen, seine Stärke ist das Leben selber, das große Leben, das uns erschaffen hat und erhält. Solches Schicksal an den Gemäßen läßt nicht verzagt und mutlos werden, sondern gibt vielmehr eine gewisse innere Freiheit. Die Erfahrung Gottes schafft ein festes, frohes Band zwischen ihnen.

„A e t a r e“, d. h. „Aeneas“, heißt der heutige Sonntag. Er wendet seine Aufmerksamkeit an jeden, denn wohl jeder hat Gottes Bewahrung und Güte erleben dürfen, so er nachdenkt und soll der inneren Freundschaft Raum geben. Er tut damit Nichts, denn Freundschaft ist — nach Goethe — die Mutter aller Tugenden. Die schöne Sage der griechischen Mythologie, die erzählt, daß auf der Insel Cypern in den Fußhüpfen einer Göttin stets Blumen emporsprossen, wird bei den Gottesfürchtigen und Gottesdienenden verwirklicht, da blühen Blumen, da entspringt sich Fruchtbarkeit.

Pfarrer Oberlin im Steintal im Elß rief eines Tages die Gemeinde zusammen. „Bürger“, sagte er, „es ist nötig, daß wir durch unsern Tal eine Straße bauen bis zur Chaussee nach Straßburg und vor allem eine Brücke über die Drauß.“ Die Bauern antworteten: Das ist erweislich ganz unmöglich und zweitens haben wir viel Wichtigeres zu tun. Oberlin sagte darauf weiter nichts, ging nach Hause, zog einen andern Rod an, rief seinen Knecht, und beide gingen mit ihrer Sacke ans Werk. Da schämten sich die andern, der eine kam mit seiner Sacke, der andere mit seiner Schaufel, die Schar der Mitarbeiter wurde immer größer und bald war der Weg fertig und die Brücke über die Drauß auch, deren Bau man zuerst für unmöglich erklärt hatte. Getroßes Gottvertrauen mit seiner Freundschaft überwinden Gegenstände und Schwierigkeiten und schaffen Hilfe.

Wohl gibt es dabei allerlei Hemmnisse, Prüfungen mannigfacher Art. Der Sonntag „A e t a r e“ ist an vielen Orten Prüfungsstag der Konfirmanden, ein Vorbild der vielen Prüfungen des Lebens. Nicht immer werden gute, richtige Antworten gegeben, nicht in der Kirche, nicht im Leben. Aber wer auf den Allgegenwärtigen

schaut, behält Mut und Feat. So beim Einzelnen, so bei einem Volk. Denn die Weltgeschichte“, sagte Präsident Garfield von Nordamerika in einer hochherzigen Zeit, „ist ein göttliches Gedicht, worin die Geschichte einer jeden Nation ein Gesang ist und jeder Charakter ein Wort darin. Aber durch all ihr Gewirre, durch Gewalttat und Blutvergießen durchdringt den Gesang, vernehmbar dem Gottesfürchtigen, eine Melodie, die von Hoffnungen spricht und von Friedensstagen, die kommen werden.“ denn der Allmächtige ist gerecht und barmherzig.

„Das ist eben der Liebe Raubermacht, daß sie veredelt, was ihr Raub berührt.“ Der Sonne ähnlich, deren goldner Strahl Gewitter selbst in Gold verwandelt.“ Grillparzer, Sappho. R. M.

Badische Politik

Aus dem Landtag.

Bekanntlich hat die Einführung der Frankenswährung auf den schweizer Strecken der oberbadischen Eisenbahnen außerordentlich viel Erregung hervorgerufen. Auch der Landtag wird sich mit dieser Frage befassen müssen. Zwei Fraktionen haben entsprechende Eingaben gemacht und zwar liegt zunächst von der Zentrumsfraktion eine Anfrage vor, in der von der Regierung Auskunft erwünscht wird, was sie zu tun gedenkt, um die deutschen Reisenden vor der durch die Zahlung des Fahrpreises in Frankenswährung hervorgerufenen überhöhen Ausgabe zu schützen. Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat zu dieser Angelegenheit einen Antrag eingebracht, wonach der Landtag beschließen soll, daß die Regierung in Berlin schärfsten Widerspruch gegen die Frankenswährung erhebt und die Wiederherstellung der früheren Tarife für die im Gebiet der deutschen Reichsanstalten und das schweizer Gebiet nur durchfahrenden Bevölkerung mit aller Kraft hinzuwirken. — Weiterhin haben die deutschnationalen Abgeordneten einen Antrag eingebracht, der Maßnahmen gegen Budget- und Schiebertum zum Gegenstand hat. In dem Antrag wird vor allem gewünscht, daß die Erlaubnis zum Handel u. dergleichen der strengsten Prüfung unterzogen und daß für den Metallkaufhandel ein Konzessionszwang eingeföhrt wird.

Parteitag der badischen Deutschnationalen.

5. Pforzheim, 10. März. Der Landesparteitag der badischen Deutschnationalen ist heute mit Sitzungen des Geschäftsführenden Ausschusses und des Landesvorstandes eröffnet worden. Hierbei wurde der bisherige 2. Landesvorsitzende Landtagsabgeordneter Geheimer Oberkirchenrat D. Mayer zum ersten Vorsitzenden der Partei gewählt. (Der frühere erste Vorsitzende Reichstagsabgeordneter Minister A. D. Dr. Düringer ist bekanntlich vor Monaten aus der Partei ausgetreten). Aus ganz Süddeutschland u. aus Norddeutschland sind Vertreter zu der Tagung er-

schienen. In seiner Begrüßungsansprache gedachte Vorsitzender D. Mayer aller Volksgenossen im alt und neubestigten Gebiet, besonders an der Ruhr und in Baden. Der Redner erklärte, die Deutschnationalen Volkspartei könne der Hittlerischen Bewegung in München nicht beipflichten. Diese Partei sei weder für das deutsche Volk, noch für das deutsche Reich notwendig. Landesgeschäftsführer Major a. D. Freiherr von Schilling erläuterte den Jahresbericht, wobei mitgeteilt wurde, daß in den Ortsgruppen Heidelberg, Freiburg, Karlsruhe und Pforzheim die Verhältnisse für die Partei gut seien, daß sie aber weniger günstig in Konstanz und Pforzheim lagen. Dem Frauenausschuß wurde für seine Arbeit besondere Anerkennung gezollt. Die weiteren Verhandlungen am Samstag waren vertraulicher Natur.

Die badischen Jugendherbergen

Der Zweigausschuß Baden für Deutsche Jugendherbergen, gegründet im Jahr 1920, hat in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens schon eine anerkennenswerte große Arbeit geleistet und sich den Dank der gesamten Jugend in hohem Maß erworben. Aber nicht nur die Jugend ist es, die ihm Dank sollen muß, sondern viel mehr noch die Erwachsenen: Eltern, Lehrer und alle, die um das Wohl der Jugend besorgt sind. Doch kann der Wert der Schaffung von Herbergen für die wandernde Jugend nur von dem richtig gewürdigt werden, der zu erkennen vermag, welche große Notlage hierdurch behoben wurde und noch zu beheben ist. Denn das badische Jugendherbergsnetz ist immer noch im Aufbau; vieles ist noch zu tun, um dem Gedanken reiflos zum Erlöse zu verhelfen. Diese Stellen sollen dazu helfen, das Verständnis für den Wert und die Not der badischen Jugendherbergen zu wecken. Dazu ist notwendig, die Entwicklung des deutschen Jugendwanderns in der Neuzeit aufzuzeigen.

Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts in der deutschen Jugend wieder der Drang zum Wandern erwachte, da waren es zuerst nur kleine Gruppen von Jugendlichen, die hinausziehen, sich die deutsche Heimat wieder zu erwerben durch Vertiefung in die Schönheit der deutschen Landschaft. Diese kleinen Scharen fanden gern Aufnahme bei verständigen Bauern, in Pfarreien und Gutshöfen. Doch immer weiter griff die Bewegung und rief immer größere Teile der deutschen Jugend mit sich. So war es denn im Lauf der Jahrzehnte bis zum Ausbruch des Krieges so weit gekommen, daß zehntausende die Wanderherden ihrer Väter aus den verstaubten Wintern wieder hervorgeholt und zugleich wieder gelernt hatten, sich Gemüt und Geist zu erfrischen an den Wundern der Natur. Sie hatten da draußen all das gefunden, was die Großstadt mit ihrem Jaagen nach Geld, mit ihrem hierdurch bedingten rücksichtslosen Aufbrauch von Menschenvermögen und ihrer Verarmung an wahrhaft Großem, Schönen, Reinen und Einfachen ihnen nimmer bieten konnte.

Da kam der große Krieg und rief sie alle, die Führer, heraus aus ihrem romantischen Wanderleben und zog sie hinein in Not und Tod. Die Jungen, die führerlos zurückgeblieben, versuchten das, was die Älteren ihnen vorgelebt hatten, allein zu tun; doch nur mühselig gelang es ihnen. Eines Tages, nach Jahren des Schreckens, kamen sie wieder zurück, die der Krieg verschont hatte, mit ihnen kam wieder die Sehnsucht, die deutsche Jugend auf die Wanderschaft trieb. Und nun wollte all das nachgeholt werden, was der Krieg zunichte gemacht hatte.

Statt der zehntausende zogen jetzt Hunderttausende des Sonntags hinaus. Die Not und das Elend waren nicht gewichen, sondern stärker und drohender geworden. Was war da natürlich, als daß die Jugend den geraden und einfachen Weg zur Wiedergewinnung fand, den Weg, der immer gealtert und zum Ziel geführt hatte: zur Natur.

Doch war es jetzt ungleich schwieriger, zu wandern, als je zuvor. Denn wie leider so oft, so spielte auch hier die letzte ausschlaggebende Rolle: das Geld. Mit den paar Pfennigen, die früher ausreichten hatten, die geringen Kosten für Nahrung, Nachtlager und Fahrgehd zu bestreiten, war nichts mehr anzuhaben. Was tun? Sollte wirklich auch jetzt wieder am schneidenden Mammon das Glück, die Sehnsucht der Jugend scheitern? Sollten die blaffen, schmalwangigen Kinder der Großstadt auch ihre Sonntage, ihre Ferien hinter grauen Mauern verbringen, Licht, Luft und Sonnenlicht? Sollte es wieder so werden, daß deutsche Buben und Mädchen nicht mehr wissen sollten, wie ein Kornfeld rauscht, wie ein Baum blüht, wie die Sonne untergeht und der Schnee über den Feldern liegt?

Da waren es einige Männer, die, wissend um das, was der Jugend nottut, sich ansichtigten, ihnen ein Dach zu geben, unter dem sie schlafen konnten, wenn sie, müde gewandert, des Abends irgendwo im weiten Land draußen nachtschlafen wollten. Was diese Bemühen zuerst taten, fand Nachahmung allerorts im weiten deutschen Vaterland. So entstanden die ersten Jugendherbergen wie Inseln aus dem Meer. Doch bald erkannte man, daß die vorhandenen Einrichtungen nicht ausreichten, daß zu wenig Platz da war, nicht genug Betten oder wenigstens Strohsacke vorhanden waren. Es blieb nichts übrig, als zu kaufen oder zu mieten.

So ging es auch bei uns in Baden. Doch woher das Geld nehmen? Sollten die Herbergen ihren Zweck erfüllen, dann mußte sie in erster Linie billig sein, denn anderenfalls hätte man ja aufhören können, wie die jungen Wanderer in den teuren Gasthöfen einkehren, so weit sie Geld hatten (und das hatten wenige), und daß die andern, die vielen, ausbleiben blieben. Also die Herbergen konnten sich auch selbst nicht erhalten.

Gewiß fanden sich da und dort Gemeinden und Private, die Geld für diesen Zweck spendeten. Aber es reichte nicht zu. Denn es galt, solange noch billige aus Beeresbeständen Betten, Matrasen, Decken u. a. zu haben war, diese einzukaufen. Unbda man nicht aufsehen wollte, wie besser gestellte Kaufleute nach und nach alles wegzogen, kaufte man auch und blieb — schuldlos.

Aber Schulden sind dazu da, eines Tages bezahlt zu werden. Dieser Tag ist für die badischen Jugendherbergen gekommen. Wenn es aber nicht so weit kommen soll, daß auferlegt gerade die Leute, die unglücklicherweise diese Schulden für die Jugend gemacht haben, geföhndet oder gar noch einsehert werden sollen, muß ein jeder zur Tilgung spenden; denn da es um eine Sache der Jugend, der Zukunftshoffnung Deutschlands geht, ist jeder interessiert.

Zur Verbuna und Sammlung in diesem Sinne haben sich die Karlsruher Jugendverbände aller Richtungen in seltener Einmütigkeit zusammengesetzt zur Veranstaltung einer Jugendherbergswoche, die vom 17. bis 25. März stattfinden wird. Eine öffentliche Sammlung hat das badische Ministerium des Innern in Anerkennung des guten Zweckes bereits gestattet. Wenn in den nächsten Tagen Karlsruher Buben und Mädchen von Haus zu

Prüfung bestanden und sieht sich die lächerliche Welt mit äuligen Augen an. Er ist aus der Enge des Daseins erlöst und in die Welt getreten, denn „es ist Zeit zu bekennen!“ In die Welt geht hier nicht in den Värm und Schwindel der Schreiber im Land. Der Erstföhrtetber nimmt vielmehr aus ansehnend kleinen Anlässen, die aber doch lebendig die ganze Welt atmen, gelassenen, heiteren oder auch zornmütigen Anteil, denn er steht in der Tat auf dem Berg und sieht daher alle Wege.

Für die Einkehr der Karwoche und für die allzuvielen trüben Stunden unserer Gegenwart wählte man kein schöneres und feineres Buch zu empfehlen. Hier zum Beschluß eine Leseprobe:

„Ich werde hier in meinem Klosterhof, fern von dem, was Menschen Erlebens nennen, Zuschauer des aroken und kleinen Weltverkehrs. Nichts acht mir verloren, alles wird Augenweide; ich sehe an allem noch etwas mehr, als es zeigt, aus meiner Einsamkeit, in der ich wie unter einem Baum inmitten der Welt, zwischen den zwei Welten, unter meinen Linden, unter Adrafil.

Meine Gehirnwände sind ein Gnadenraum, worin jenseitiges, was mir je Frohes und Trauriges geschah oder nahe, zusammenwebt. Nimmer Berührtes, Aufzähliges, sondern ein Schiller geworden, also daß die Erlebnis auch keine Summe mehr sind, sondern inwendig verwandt und wie ein Einziges, Ton und Form der Welt im Hellglanz vermischt, Gestaltlos.

Ich sehe die Wolken, die Nebel, den Regen, Kinder der Erde und der Wänsche kommen und gehen. Aber über Neuen, Nebel und Wolken er scheint die selbe Sonne, das selbe Blau, die selben Sterne.

Und Gottes Luft fällt aus der Höhe in meine Brust.

Ich sehe auch das werdende in der Ruhe. Und, ja, tausend Jahre sind wie ein Tag, ein Tag wie tausend Jahre.

Durch drei Stufen, drei Gemäcker sind die Dinae des Lebens mit mir gegangen bis zu dieser meiner Bank:

Erlebens — Erlebnis — Gestaltlos.“ Griffen wir zu hoch im Lobeswort? — o.

Konzerte.

Der Initiative des Kapellmeisters Seeber von der F. I. o. verdanken wir schon eine Reihe sehr wertvoller Orchesterkonzerte. Vorwiegend ist es skandinavische Musik, für die Seeber von der F. I. o. sich mit der ganzen Kraft seiner künstlerischen Persönlichkeit hier einsetzt. Nun vermittle er die Bekanntschaft mit einem der führenden dänischen Komponisten, dessen Name auch in Deutschland einen guten Klang hat: Carl Nielsen. Drei Orchesterwerke und ein Violinkonzert boten Gelegenheit, Einblick in das Schaffen Nielsens zu gewinnen. Die an der Spitze des Programms stehende Sinfonie Nr. 4 (Das Unausgesprochene) ist ein durch den inneren Gehalt wie die großartige äußere Gestaltung hervorragendes Werk. Nielsen hat reiche Erfindungskraft, seine von modernem Geiste erfüllte Musik fesselt den Hörer unloslöslig. Ein hartes, künstlerisches Temperament durchpulst die Musik. Nielsen ist ein ausgesprochener Beherrscher des Orchesters; er weiß mit ihm frapante, packende Wirkungen zu erzielen. Die nur hier und da etwas zu breit geratene, als Ganzes aber ungewöhnlich eindringliche, maßvolle Steigerung erzielende Sinfonie fand bei dem zahlreichen Publikum eine heraldische Aufnahme.

Auf in der Sinfonie das nordische Kolorit nicht sehr ausgeprägt, um so markanter tritt das für das Violinkonzert op. 33 zu. Ein uneinmütiges, weiches, weiches Werk, in der Solostimme wie der Begleitung gleich vortrefflich durchgeführt. Es bietet dem Solisten überreiche Gelegenheiten zur Entfaltung seines Könnens. Kammermusiker Vederer Müller-Koppenhagen bot mit der Wiederabe des Konzerts eine glänzende Leistung. Er ist ein Gelehrer von außergewöhnlichen Gaben. Seine Technik ist kaum zu übersehen, darüber hinaus ist sein Spiel getragen von harter Musikkraft. Sowerän spielte Möller das schwierige Werk, die reichen Sätze lebendig, virtuos, den langsamsten, in dem sein mehr, blühender Geiztonen sich in die Herzen der Hörer sang, mit harter Innigkeit. Der Gelehrer wie der Komponist wurden sühnlich geleitet.

Ausklang des geschlossenen Konzerts bildeten zwei kleinere Orchesterstücke: „Pan und Syring“,

eine Naturstunde für kleines Orchester, ein fein gearbeitetes, stimmungsvolles Werk, und die wichtige Ballettmusik „Dahmentanz“ aus Nielsens komischer Oper „Maskerade“. Nielsen, der seine Werke mit fortwährendem Schwünge dirigiert, wurde in hervorragender Weise von unserem Landestheater-Orchester unterstützt, das an diesem Abend wieder seine Meisterhaftigkeit erwies. Man sah es Carl Nielsen an, welche Freude es ihm bereite, auf diesem glänzenden Instrument zu spielen. S. W.

Die Museengesellschaft gab in den stimmungsfördernden Räumen ihres jetzigen Heims für ihre Mitglieder ein anmutiges Konzert, in dem sich ein buntes Farbiges, doch sinvoll angebautes Programm abspielte. Die füzlich schon an dieser Stelle anlässlich ihres eigenen Konzerts besprochene junge Geigerin Hero Alexandra Daehn hinterließ auch diesmal den Eindruck eines nicht gewöhnlichen Talentes, ihr Ton ist groß und warm, ihre Kantilene jeckenvoll. Sie spielte außer den üblichen kleineren Stücken das an die Gehaltungskraft hohe Anforderungen stellende A-Moll-Konzert von Bach. Eine sehr sympathische Stimme, die Zeugnis von ihrer guten Schulung ablegt, besitzt Sigrid Rothermel, ihre durchdachte und musikalisch empfundene Vorträge lam den Brahms-Liedern und den Arien von Handel und Thomas sehr zu staten. In die Klavierbegleitungen teilten sich mit bestem Gelingen Fräulein Porita und Herr Sütgers, der auch mit einer fein gearbeiteten Komposition auf dem Programm vertreten war. *

Dr. Hermann Bucherpsennig, der Vorsitz unserer Landesherbergen, gab unter Mitwirkung namhafter hiesiger Künstler in den „Bier Jahreszeiten“ ein Konzert, das außerordentlich stark beachtet war und so Beweis von der großen Beliebtheit des Sängers erbrachte. Auch im Konzertsaal bewährte sich Dr. Bucherpsennig aufs Beste. Sein kultivierter, kraftvoller Bass, dem reiche Ausdrucksmöglichkeiten eigenen, konnte sich in der Haydnischen „Teilung der Erde“, mehr aber noch in den außerordentlich eindringlich gesungenen, schwerfälligen Michel-

angelo-Liedern von Hugo Wolf entfalten. Mit großer Hingabe und feinem Vortrag sang Bucherpsennig weiterhin — von der Komponistin gewandt begleitet — drei Lieder von Margarete Scheweikert: „Nachgedanken“, eine empfindungsvolle Komposition, eine stimmreiche Serenade und das köstlich-witzige „Pendel“, dessen feiner, gekleideter musikalischer Humor begeisterten Anklang fand. Dieses Lied mußte wiederholt werden. S. W.

In Irma Bucherpsennig, der Gattin des Konzertgebers, lernte man eine intelligente, stimmungsbegabte Sängerin kennen. Ihr schöner, duffiger Sopran fand der silboll gesungenen Arie aus „Il re pastore“ von Mozart, wobei Margarete Scheweikert tonlos und eindringlich die obligate Violine spielte, sehr zu staten. Mit nuancenreichem Ausdruck und dramatischen Akzenten sang Frau Bucherpsennig ferner Eigenverleber von Brahms. Duette aus Haydns „Schöpfung“ und Donizettis „Don Pasquale“ gaben Irma und Hermann Bucherpsennig Gelegenheit, ihre schönen Stimmen im Zwiegespräch zu zeigen. Auch diese Darbietungen fanden wärmenden Beifall der Hörer. Hermann Bucherpsennig oft gerühmte Begleitkraft hatte auch an diesem Abend reichen Anteil an dem vollen Gelingen der Veranstaltung. S. W.

Bücherschau.

Hans Heinrich Ehlers „Briele aus meinem Kloster“. Obwohl die tiefste stille Art des schwedischen Dichters nie einen aroken Markterfolg erlangen wird, liegt doch nun erfruchtenderweise dieses Buch schon in dritter Auflage vor. Ehlers Werke sind in den Verlagen von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart übergegangen. Der vorliegende Briefe, dessen Prosaüblichkeit ebenfalls mit einer heimlich süßen Melodie überweht sind, dringt nun allmählich doch durch. Daß gerade solche Bücher wie die seinigen die dankbarsten und verbundesthen Leser finden und zeitweilig als wahre Schätze geachtet werden, ist ganz natürlich. Die Briele des Kaufbronnener Laienbruders wunden den Krana der „Briele vom Land“ zu Ende. Nikolaus Köstlin hat wie jener Mann im Jakoberbriele die

3 000 000 Meter Leinenzeug musste Deutschland an die rheinische Besatzung liefern

Haus gehen und auf die gekennzeichneten Listen sammeln für die badischen Jugendbergen, dann mache man die Türen nicht wieder zu, ehe ein möglichst großer Geldschein gestiftet ist. Die Jugend wird es danken. Daneben werden in der genannten Woche abends Aufführungen stattfinden und auf den öffentlichen Plätzen werden alte Volkstheater gesungen werden. Und falls es erlaubt wird, soll am Abend des 17. März als Auftakt der Woche ein großer Singsang der Jugend stattfinden, der auf dem Marktplatz entfallen wird. W. G.

Aus Baden

Die Sorgen der Städte.

Karlsruhe, 10. März. Am Donnerstag, 8. März ds. Jrs., hielt der Vorstand des Badischen Städteverbandes im Rathaus zu Karlsruhe eine Vorstandssitzung ab. Der Vorsitzende gedachte zunächst mit warmen Worten des in französischer Gefangenschaft weilenden Oberbürgermeisters Holler von Offenburg und sprach ihm sowie dem zur Sitzung erschienenen, aus Offenburg ausgewiesenen Bürgermeister Dr. Bühler die Teilnahme und den Dank der Städte für ihre mannhaftige Haltung aus.

Den Hauptpunkt der umfangreichen Tagesordnung bildete die Frage der Durchführung des Beamtenbesoldungsparagrafen, worüber am gleichen Tage noch weitere Beratungen mit der Regierung im Ministerium des Innern stattfanden. Der Vorstand hält ferner eine kleinere Uebersetzung der vom Reich den Gemeinden zu erhaltenden Besoldungszuschüsse zu den Beamtengehältern für dringlich geboten, damit die Gemeindebeamten zu gleicher Zeit wie die Staatsbeamten in den Besitz ihrer Bezüge gelangen.

Es wurde ferner die Notlage der Straßenbahnen erörtert und betont, daß wenn schon das Reich weiterhin eine allgemeine Unterstützung der notleidenden Straßenbahnen ablehnt, auf alle Fälle bei rückwirkenden Gehaltserhöhungen die entsprechenden Mehraufwendungen für die Straßenbahnen, da diese durch Gehaltserhöhungen nicht mehr eingebracht werden können, den Gemeinden vom Reich voll ersetzt werden müssen.

Des weiteren beschäftigte sich der Vorstand mit Fragen der Durchführung des neuen Polizeigesetzes. Es wurde verlangt, daß nachdem die Städte sechs Beihilfen von dem Personalaufwand für die staatlichen Polizeibeamten zu tragen haben, diese Beamten den Städten zu Erhebungen, Zählungen und dergleichen, sowie auch zur Erfüllung anderer Aufgaben ohne Gewährung einer besonderen Vergütung zur Verfügung gestellt werden müssen. Eine entsprechende Verteilung wird beim Ministerium des Innern erhoben werden.

Außerdem wurde die Forderung des Schulgeldes an den höheren Lehranstalten im nächsten Schuljahr, die Erhöhung der Gemeindeverwaltungsgeldern, die Einführung landesamtlicher Gebühren, die Regelung der Kaffeeneinbußgelder, die Fremdensteuer, der Gemeindegeldschlag zur Hundsteuer und andere Fragen von mehr oder weniger großer Bedeutung beraten.

Oberwiesheim, 10. März. Der Währige Sohn des Landwirts Adam Bühler machte sich mit einem Revolver zu schaffen. Die Waffe entlud sich und die Kugel verletzte den Landwirt Bühler lebensgefährlich.

Mannheim, 10. März. In einer Fabrik wurde der Währige vertratete Forner Peter Bühner von Neckard durch stürzende Betonstücke totgeschlagen.

Altdorf, 10. März. Zur Verteilung an Dr. Karmel hat der in Neunport wohnhafte J. Meyer seiner Heimatgemeinde die Summe von einer Million M. überweisen lassen.

Schönenbach, 10. März. Einen großen Unfug leistete sich ein unverantwortliches Individuum, indem es einer verheirateten Frau in den Holzstoß ein mit Pulver geladenes Scheit legte. Das Holz kam unversehrt in die Küche, im Herd explodierte dann das Scheit zum großen Schrecken der ahnungslosen Familie. Da niemand am Herd tätig war, ging es ohne schlimmere Folgen ab.

Freiburg, 10. März. Am Mittwoch tagte in Freiburg die Südd. Weinzentrale, Genossenschaft der süddeutschen württembergischen Gaitwirte. Die Genossenschaft sollte auf Antrag des Direktors Schneider-Stuttgart in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden, nach dem Befehl des Direktor S u d e n i g s und nach lebhafter Aussprache beschloßen die Mitglieder, die Genossenschaft, die sehr günstig steht, nicht umzuwandeln. Die endgültige Abstimmung findet am 14. März in Cannstatt statt.

Freiburg, 10. März. Prof. Konrad Guenther hat von der brasilianischen Regierung eine Einladung zur Ausübung zoologischer Untersuchungen im Staate Pernambuco erhalten.

St. Blasien, 10. März. Ein zur Kur hier weilender Schweizer hat dem Reichskanzler drei Millionen M. für die bedrängten Arbeitslosen zur Verfügung gestellt.

Bonn, 10. März. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich hier. Vor einem Last-

auto sprang ein Knabe trotz Warnungssignal hin und her und kam dabei unter die Räder. Er wurde sehr schwer verletzt.

Aus dem Stadtkreise

Die Wetterlage.

(Mitgeteilt von der Badischen Landeswetterwarte am 9. März.)

Die erste Märzwoche brachte wieder vorwiegend trübes Wetter mit Niederschlägen, da Deutschland meist im Bereich von ozeanischen Druckstörungen stand, die feuchte westliche Luftströmungen über das Festland führten. In Baden gingen die Temperaturen in der Rheinebene zu Beginn des Monats am Tage teilweise über 10 Grad und sanken nachts auf 2 bis 3 Grad, so daß in tieferen Lagen keine Nachfröste auftraten. Dagegen hatte der Hochschwarzwald, der noch eine Schneedecke von über 2 Meter Höhe trägt, meist leichten Frost bis zu -4 Grad, und wiederholte Neuschneefälle. Da in den letzten Tagen die ozeanischen Luftströmungen eine mehr südliche Bahn eingeschlagen haben und nach Südeuropa durchziehen, liegt die Gefahr eines Kälteeinbruchs vor, da Mitteleuropa in den Bereich von Hochdruckgebieten aus dem noch immer recht kalten Nordosten Europas gelangt ist. Bei längerer Andauer der gegenwärtigen Wetterlage ist eine härtere Temperaturerniedrigung in Deutschland wahrscheinlich, und es sind, wenn nachts Aufklärung eintritt, auch in tieferen Lagen Fröste zu erwarten.

Die Aussichten im Staatsdienst.

Ein vom Minister des Kultus und Unterrichts an die höheren Lehranstalten zum Zweck der Berufsberatung gerichteter Erlaß weist darauf hin, daß die Aussichten für die Beamtenlaufbahn im mittleren und oberen Staatsdienst im ganzen durchaus ungünstig sind. Ob Beamte des mittleren Dienstes in den Bereich der inneren Verwaltung für den Bereich des Ministeriums des Innern übernommen werden könnten, ist noch nicht entschieden. Nur 3 bis 4 von den letzten Abiturienten können nach Abschluß des Studiums und des Vorbereitungsdienstes im Laufe eines Jahres als Regierungsassessoren übernommen werden. Nur besonders befähigte Abiturienten sollen sich der Laufbahn eines oberen Verwaltungsbeamten zuwenden. Für den mittleren und höheren Finanzdienst sowie für den mittleren und höheren Dienst bei der staatlichen Hochbauverwaltung werden Bewerber nicht benötigt. Für das höhere Forstfach kommen nur wenige Kandidaten in Betracht. Die Justizbehörden brauchen für den Sekretariats- und Rechnungsdiens im laufenden Jahr 25 Bewerber. Nur wenige Assessorien können übernommen werden. Die Aussichten der Rechtsanwaltschaft haben sich außerordentlich verschlechtert. Die Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung braucht in beschränkter Zahl Bewerber für den Vor- und Großfunkdienst (mittlere Laufbahn) und Diplomingenieure für den höheren Telegraphendienst. Zu beachten ist, daß die Planstellen abgebaut werden. Im Verwaltungsbereich der Reichsbahndirektion ist der Bedarf an Anwärtern für den mittleren und höheren Dienst für absehbare Zeit gedeckt. Allenfalls kann für die nächste Zeit die Einstellung einer kleineren Anzahl von Baumeistern des maschinentechnischen Dienstes in Frage kommen. Bei der Reichsfinanzverwaltung dürfen im Bereich der Abteilung für Bille und Verbrauchsteuer des Anwesenheitsamts Karlsruhe acht Bewerber für die Einstellung als Supernumerare vorgemerkt werden. Vorkontrollen für den Bereich der Abteilung für Versteuern und Versteuern sind nicht zugelassen. Günstiger liegen die Verhältnisse bei den gewerblichen und sonstigen praktischen Berufen.

Die Bilder in unserem Schaufenster (Mitternacht): Der Kronprinz von Italien als Fahnenträger des 1. Grenadier-Regiments; Das Projekt der gelyatischen Untergrundbahn in den 42 Straßen in Neunport, die den Neuenverkehr der Straßen entlasten soll; Das Berliner Sechstages-Rennen gewann Bauer-Lies vor Gebr. Hüfner; Das deutsch-schwedische Eishockeispiel endete mit dem Siege der Schweden 11:4; Aus dem östlichen Indien; Pferderennen in St. Moritz in der Schweiz.

Frachtmäßig für frisches Obst. Bis 31. März ist auf den deutschen Reichsbahnen ein neuer Ausnahmestandard für frisches Obst (ausgenommen Südfrüchte und Weintrauben) zur Verwendung im Deutschen Reich in Kraft getreten. Bei Stückgut und Wagenladungen, sowohl als Gütern wie auch als Frachtkontainern, beträgt die Frachtmäßig für frisches Obst 50 Prozent der regelrechten Frachtmäßig für frisches Obst. Frachtbriefe haben den Vermerk „Frisches Obst zur Verwendung im Inland“ zu tragen. Es darf angenommen werden, daß der Ostmarkt neu belebt und die überall noch lagernden Obstmengen an die Verbraucher geleitet werden.

Unbestätigte Schecks. Um den aus Handels- und Wirtschaftskreisen wiederholt geäußerten Wünschen auf Erleichterungen in der Annahme unbestätigter Schecks an Zahlungsort, namentlich bei Fracht- und Nachnahmezahlungen entgegenzukommen, erklärte der Reichsverkehrsminister zur weiteren Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs sich mit der zunächst versuchsweisen Anwendung des Verfahrens einverstanden. Selbstverständlich bilden die Zuverlässigkeit, die Vertrauenswürdigkeit und die hinreichend sichere wirtschaftliche Lage der in Frage

kommenden Firmen die Voraussetzungen für die Zulassung zu dem erleichterten Verfahren, damit die Reichskasse vor Ausfällen gesichert bleibt.

Ein Einheitsorgan der Landwirtschaft. Die Landwirtschaftskammer, der Landwirtschaftliche Verein, der Genossenschaftsverband mit seinen Unterorganisationen und der Landbund lassen vom 1. April an ein gemeinschaftliches Landwirtschaftsblatt das „Badische Landwirtschaftliche Wochenblatt Ausgabe B“ erscheinen. Der Badische Bauernverein gibt nach wie vor ein eigenes Fachblatt heraus. Die Ausgabe A des „Badischen landwirtschaftlichen Wochenblatts“ enthält das „Genossenschaftsblatt“ und den „Landwirt“ nicht.

Spende. Von Ungenannt ist dem Oberbürgermeister die Summe von 50000 Mark für die A in der Speisung zugewandt.

Unfall. Einem 14 Jahre alten Kaufmannslehrling aus Ettlingen fiel am Freitag in einer hiesigen Zigarrenfabrik ein Tabakballen im Gewicht von 5 Zentner gegen die Beine, wodurch der Knabe Verwundungen erlitt. Er wurde nach der ärztlichen Wohnung gebracht.

Unfug. Der 5 Jahre alte Sohn eines Fabrikarbeiters hing sich an die Weideseil des Anhängewagens eines Gefährtes, das durch die Bachstraße fuhr. Beim Abpringen kam der Junge zu Fall und die Räder des Anhängewagens gingen ihm über das linke Bein. Er erlitt erhebliche Quetschungen.

Ein Brand war gestern vormittag in einem Kohlenlager einer Firma am Rheinhafen entstanden. Die Feuerwache konnte nach einer Stunde Tätigkeit wieder abrufen.

Fehlgenommen wurden: ein Tagelöhner von hier wegen Fahrraddiebstahls, ein Gelegenheitsarbeiter von hier, ein Lehrling aus Heidelberg wegen Diebstahls, ein Kaufmann von hier, ein Kaufmann aus Erlberg und ein Kaufmann von hier wegen Diebstahls, ein Tagelöhner aus Kupferzell wegen Diebstahls, vier Händler aus Waldmatt wegen Diebstahls, vier Ausländer wegen Verletzungen gegen die Fußbestimmungen, 13 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen. Zur Anzeige gelangte ein hier wohnender ukrainischer Händler, weil er ohne Erlaubnis einen Handel mit Bedarfsgegenständen trieb.

Chronik der Vereine.

Die Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Rippur hielt vor einigen Tagen ihre diesjährige Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Als Vertreter des Verbandes Bad. Landw. Genossenschaft und der Hauptgenossenschaft Karlsruhe sprach Herr F. H. M. über die Anbahnung der genossenschaftlichen Betriebsmittel an die Selbstverwaltung. Nach seinen Ausführungen wurden Geschäftsanteile und Darlehen auf 5000 M. festgelegt. Bei den Wahlen wurde Herr F. H. M. zum Vorstand gewählt. Die ausstehenden Aufsichtsräte wurden wiedergewählt.

Veranstaltungen.

Badische Schiffsiele - Konzerthaus. Die kommende Woche bringt einen überaus interessanten Spielplan: Einen Akt vom deutschen Rhein. In packenden Bildern rollt vor unsern Augen die bunte Welt der fernen und nahen Strome vorüber; in eindringlichen Charakteristiken, die durch ihre Bewegung sich dem Gedächtnis besonders einprägen, erläutert der Akt „Der Rhein in Vergangenheit und Gegenwart“ das Werden des gewaltigen Stromes. Sage, Geschichte und Kulturgeschichte unseres Vaterlandes sind so eng mit unserm rebenunwässrigen Rhein verknüpft, daß sein Bild unser eigenes Volksbild widerspiegelt. Die wirtschaftliche Bedeutung des Stromes, als gewaltigen Verkehrsadlers ist trefflich dargestellt, die Schönheit seiner Ufer fesselt unser Auge, die Poesie des Rheintales, des sanftrollenden Rheintales, klingt aus achtstimmigen Stimmen hervor. Die Verfassung dieses Aktes wird durch einen Gesang einer aus den verschiedensten Karlsruher Jugendverbänden zusammengestellten Chöre eingeleitet werden und durch musikalische Beiträge des Herrn R. Müller und des Pianisten F. A. T. A. begleitet sein. (S. d. Anzeige.)

Das Paradies und die Peri. Schumanns romantisches Oratorium, wird von der Kant.-Operall-Schule, die schon voriges Jahr mit einer gelungenen Aufführung von Habans „Schöpfung“ an die Öffentlichkeit getreten ist, am Mittwoch, 14. März, abends 8 Uhr, und am Donnerstag, 15. März, abends 8 Uhr, im kleinen Festsaal aufgeführt werden. Im Gegensatz zu den dramatischen Opern der klassischen Meister behandelt Schumann hier einen mehr lyrischen Stoff. Schmerz, Trauer und Klage, kriegerische Verheerungen, Dohnungen, Mitleid, Sehnsucht und endliche Erfüllung; ein einträchtiges, wohl Schumann diesen im Stoff liegenden Reichtum der Gefühle zu fassen dem Leben zu erwecken durch immer neue Wendungen und Farbenmischungen der Instrumental- und Vokalstimmen von Chor und Solisten. Das herrliche, unmittelbare zum Herzen sprechende Werk Schumanns aufzuführen, ist von Musiklehrer W. er recht verdienstvoll. Solisten sind Fr. Köbele (Soprano), Fr. Albert (Alt), Herr Spath (Tenor) und Herr Lang (Bass).

Kaufmännischer Verein Karlsruhe e. V. Am Mittwoch, den 14. März, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal, wird Herr Bruno Schöndel das neueste Werk Hugo von Hofmannsthal's „Das Salzburger große Welttheater“ an Gebr. Brüder bringen. Das Werk ist eine freie Nachbildung des berühmten Salzburger Welttheaters und bildet ein Ereignis für „Jedermann“. Die begleitende Musik kommt von einem jungen, fränkischen Komponisten Max Rosenbera, der sie selbst am Klavier ausführt wird.

Karlsruher Hausfrauenbund, Kleiderhilfe. Vor einiger Zeit haben wir auf unsere Kleiderhilfe aufmerksam gemacht. Der Verkauf findet nun am Samstag, den 17. und Sonntag, den 18. März, im Schöle, Ritterstraße, statt. Wir möchten hiermit alle Hausfrauen bitten, doch je einmal die Schränke usw. einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen, und wir sind überzeugt, daß sich manches finden wird, das man selbst nicht mehr trägt und bei dieser Gelegenheit zu Geld gemacht werden kann. Wir nehmen Kleider, Mäntel, Hüte, Schuhe, Strümpfe, Wäsche, Schirme, alles, was zur Bekleidung gehört, zum Verkauf an. Wer in der glücklichen Lage ist, nicht aus materiellen Gründen verkaufen zu müssen, den möge mehr die ideale Seite unserer Kleider-

hilfe bestimmen, soviel wie möglich abzugeben. Wir wollen der Not der Zeit wehren, und jedermann weiß, in wie vielen Häusern es an den nötigsten Kleidungsstücken fehlt. Gerade in den ärmlichen Familien ist die Sorge sehr unendlich groß. Wer möchte da nicht mitgeben und die Hand bieten, den verzagenden Eltern die Möglichkeit zu geben, ertragene Kleider billiger einzukaufen. Unsere Vereine haben in anderen Städten sehr schöne Erfolge mit der Kleiderhilfe gehabt und wir erlauben uns, daß die Karlsruher Hausfrauen auch nicht zurückbleiben wollen und uns tüchtig unterstützen. Annahme der zu verkaufenden Sachen am Donnerstag, den 15. März, mittags von 2 bis 6 Uhr, und Freitag, den 16. März, morgens von 10 bis 12 Uhr und mittags von 2 bis 6 Uhr, im Schöle, Ritterstraße. Die Stücke müssen in geordnetem, reinlichen Zustande und fettem Maßmaß mit Namen versehen sein. Nur am Montag, den 19. März, morgens von 10 bis 12 Uhr und mittags von 2 bis 6 Uhr, Abholung der nicht verkauften Sachen, aber des erlösten Geldes. Bei denen, die bis Montag abend 6 Uhr die Sachen nicht abgeholt haben, wird angenommen, daß die Sachen oder Geber einem wohltätigen Zweck zufallen. Anzeigen folgen.

Kanarienvogelkennerschaft. Die Kanarienvogelkennerschaft tritt heute wieder mehr denn je in die Erscheinung; haben doch die Preiswerte eine Höhe erreicht, durch die die Beschaffung fast unmöglich wird. Um nun der Kanarienvogelkennerschaft wieder neue Freunde zuzuführen, veranstaltet am Samstag, den 10. und Sonntag, den 11. d. M., der Kanarienvogelkennerschaft (Stammverein) Karlsruhe im Gartenale der Brauerei Schreyer, Weierhäuser Allee, eine Verkaufsausschreibung von Kanarienvogeln aller Farben; weit über 100 Nummern sind da, und wenn man in Betracht zieht, daß eine große Anzahl Kanarienvogelkennerschaft mit Jungen zur Stelle ist, so ist die Anzahl der Tiere ganz ansehnlich. Von den erzielten bis an den kleinsten Resten wurden ganz schöne Exemplare dem Auge angeboten und die einzelnen Tiere wurden auch, besonders von Kennern, eingehend besichtigt. Aber auch der Laie betrachtet mit Wohlgefallen die angebotenen Tiere. Die Kanarienvogelkennerschaften heute ansehnliche Werte, denn auch für die Pflanzung werden sehr gute Preise bezahlt und die angebotenen Gegenstände, die aus Tellen von Kanarienvogelkennerschaften wurden, erregen allgemeine Bewunderung und bewiesen die Mühseligkeit der Tiere. Die Ausschreibung nahm am Samstag früh mit der Prämierung der angebotenen Tiere ihren Anfang. Als Preisrichter war Herr F. H. M. beauftragt worden, der mit Sachkenntnis keine nicht immer leichten Urteile aussprach. Doch nicht alle Tiere mit ersten und Ehrenpreisen besetzt werden konnten, ist klar, doch soll der Ansteller seine Befriedigung darin finden, daß seine Tiere weiteren Kreisen vorgeführt werden und Bewunderung erregen. Die Ausschreibung ist bis Sonntag abend geöffnet. Die Zeitung las diesmal in den Händen des 2. Vorsitzenden des Vereins, Herrn C. Bruh, der sie mit einem Satz von Mitarbeitern zum guten Geilungen führen wird.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 8. März: Paulina Metzger, alt 54 Jahre, Ehefrau des Kaufm. Karl Metzger. - 9. März: Gust. Altmann, alt 60 Jahre, Ehefrau des Kaufm. Anton Metzger. - 10. März: Anton Metzger, alt 51 Jahre. - 10. März: Anton Metzger, alt 51 Jahre. - 10. März: Anton Metzger, alt 51 Jahre.

Spenden für die neubesetzten Gebiete.

Bei unserer Expedition sind weiter eingegangen: C. Hall, Zurich, 2000 M., Herr Nollis 4000 M., Landgerichtspräsident Fehling (2. Spende) 5000 M., J. H. 5000 M., durch Rhein. Creditbank, Niederlassung Mühlhau: 4. Zahlung N. N. 162100 M., B. D. R. 68 000 M., Ungenannt 5000 M., J. und C. Deuler 5000 M., N. N. 5000 M., N. N. 5000 M., Frau N. N. 1000 M., B. D. R. 2. Gabe, 2000 M., Frau Rosa Maier (2. Spende) 10 000 M., Frau Leis 2000 M., Unbekannt 1000 M., Ungenannt 1000 M., Ungenannt C. S. 2000 M., Ungenannt Nr. 92 1000 M., Rechtsanwalt Geier: Buße aus einem Privatlagereinzels 15 000 M., Karl Neidhard, Klausurprüfer 5. weitere Spende 10 000 M., Frau Gebr. Derringer, Herr hat gespendet 1000 M., C. R. 3000 M., N. R. 500 M., R. N. 2000 M., Frau C. N. 2000 M., Ungenannt 2. und 3. 3000 M., Rudolf Wunderle, Pflanzstraße 24, 10 000 M., Verta Emele Wm., 2. Gabe, 1000 M., Otto Koch 1000 M., Ständehilfe 2. N. 6. 16 400 M., Frau E. Jonas, 2. Gabe, 1000 M., Veracht unsere Kolonien nicht 3000 M., Geldwörter N. 2000 M., Volksliste Viehbesitzer 6. N. 7550 M., Gemeinde Blankenfels 55 000 M., Frau, Frau N. N. 2000 M., C. W. 5000 M., Prof. Dr. Baas, Augenarzt, 5000 M., Kunz Köpfer und Kollegen 1571 M., N. N., 5. Zahlung, 143 300 M., zusammen 556 921 M.

Gesamtergebnis: 8 206 224 M., 87 französische und 10 belgische Franken. Wir danken den verehrlichen Spendern für die tatkräftige Anteilnahme, die sie mit ihrer Opferwilligkeit bewiesen haben. Gilt es doch, der von einem äußeren Feind bedrohten Bevölkerung verschiedener Gebiete für ihr Anhalten unsere Dankbarkeit zu beweisen. Einmal macht stark! Weitere Spenden nimmt unsere Expedition Ritterstraße 1 entgegen. Einschaltungen können auch auf unser Postfachkonto (Karlsruhe 9547) vorgenommen werden.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 11. März 1923.

Bad. Landestheater: 2. musikalische Morgenfeier, vormittags 11 1/2 bis gegen 1 Uhr. „Die Jauernberk“, abends 6 bis gegen 9 Uhr. Stadt. Konzerthaus: „Der Raub der Sabine“, nachmittags 3 bis 5 1/2 Uhr. „Der kleine Schimmel“, abends 7 bis nach 9 Uhr. Deutsches Volkstheater: „Die Welt im Kampf“, abends 8 bis gegen 11 Uhr. Theaterhalle Karlsruhe: Familienabend im Eintrachtsaal, abends 7 Uhr. Coliseum: Variet, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. F. C. Pöhlitz: 1. Mannschaft gegen 1. Mannschaft Pöhlitz-Mannheim, vormittags 11 Uhr im Balanngarten. Karlsruher Fußballverein: Pokalspiel gegen Stuttgarter Kickers, nachmittags 2 Uhr. Weierhäuser Fußballverein: Rückspiel gegen Weierhäuser 1. Mannschaft, nachmittags 3 Uhr. R. T. B.: Handballspiel gegen Fv. Mühlhau, vormittags 11 1/2 Uhr. Jugend-Nachmittag, 4 Uhr im Vereinsheim.

Persil bleibt Persil in alter bewährter Güte! Geeignet für alle Arten von Wäsche. Niemals lösel! Nur in Originalpackung!

Ohne Chlor! Wäscht, bleicht und desinfiziert. Alleinstellender Hersteller: HENKEL & CIE., DUSSELDORF, auch der albewährten „HENKO“ (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda).

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Wirtschaftliche Rundschau.

Probleme durch die Besetzung. — Käuferkraft. — Lebenshaltung. — Lähmung des Geldäfts. — Kreditbedarf. — Sinderliche Abgaben.

Deutschlands Geldader sei durchschnitten, sagte der englische Ministerpräsident Bonar Law im Unterhause, ohne darüber freilich Aufklärung zu geben, wie diese wirtschaftliche Abwärtswirkung eines friedlichen und wehrlosen Volkess mit den Grundrissen der Verfassung eines dauernden Friedens und einer völkerrechtlichen Behandlung internationaler Streitfragen im Einklang zu bringen ist. Solange die Welt dieser systematischen Wirtschaftskrisis ruhig zuseht, muß das deutsche Volk sich wehren, soweit seine Kräfte ausreichen. Erklärtermaßen konnte Reichskanzler Dr. Cuno in seiner großen Reichstagsrede feststellen, daß es vorläufig zum mindesten im unbesetzten Gebiet weder an Kohlen noch an Rohstoffen und Aufzucht fehlt, obwohl der Kampf schon in die achte Woche geht. Die schwereren Folgen dieses Kampfes sind natürlich überall in unserem Wirtschaftsleben zu spüren. Die Marktsituation, die die Reichskanzler als eine notwendige und erfolgreiche Maßnahme in unserem wirtschaftlichen Abwehrkampf bezeichnet, und die darum mit Nachdruck fortgesetzt werden soll, hat auch starke Rückwirkungen auf den allgemeinen Geldmarkt. In Erwartung weiterer Preisrückgänge sind Verbraucher und Händler vielfach in eine Art Käuferkrise eingetreten, der durch den allgemeinen Geldmangel beschleunigt wird. Auf der Leipziger Messe, die diesmal in die Zeit eines scharfen Konjunkturumschwunges fiel, hat sich dies gezeigt, daß die Zurückhaltung der Käufer nur solange andauert, als die Verkäufer an dem höchsten Preisniveau festhalten, daß aber an ermäßigten Preisen immerhin genügend Absatz vorhanden ist.

Allerdings ist — und das hat auch Dr. Cuno im Reichstag ausdrücklich festgestellt — eine allgemeine Herabsetzung der Lebenshaltungskosten bisher nicht erreicht worden. Man wird abwarten müssen, ob durch die neue weitere Marktbesserung, durch die der Dollarkurs bis auf 20.000 herabgedrückt wurde, und die damit vielleicht noch nicht ihr Ende erreicht hat, eine Verbilligung der Preise durchgesetzt werden kann. Aber es muß auch schon als ein wertvoller Erfolg der Marktsituation angesehen werden, daß die gewaltige Teuerungswelle, die unsere Wirtschaft zurzeit der Ruhrbesetzung in den Vordergrund zu treiben drohte, wenigstens zum Stillstand gebracht worden ist.

Wir müssen freilich auch diesmal die Erfahrungen machen, daß in Zeiten wachsender Inflation jeder Stillstand auch eine Störung des allgemeinen Wirtschaftsganges hervorbringt. Wir sehen, daß der Export erheblich zurückgeht und daß die Arbeitslosenmassen Arbeiterentlassungen größeren Umfangs haben, jedoch bisher nicht hinausfinden, auch nicht im Ruhrgebiet, wo Kohlenbergbau und Eisenindustrie auf Vorrat arbeiten. Es wird auch von den dortigen Industrieleitern berichtet, daß man durchhalten in der Lage sein werde, auch wenn die letzten Zustände noch monatelang andauern. Allerdings muß die auf Lager arbeitende Industrie des Invasionsgebietes die Produkte der Reichsbahn in erheblichem Umfange in Anspruch nehmen, um die Kohlenlager aufzufüllen.

Es erklärt es sich auch, daß trotz der Marktschwäche der Notenumlauf der Reichsbank in unheimlichem Ausmaß ansteigend werden konnte. Der Notenumlauf ist inzwischen auf mehr als 5 Billionen Mark gestiegen. Kredite und Darlehenwechsel vertreten dabei immer mehr die Stelle des Bargeldes. Man darf an der Tatsache, daß ein immer größerer Teil der Produktion mit geboratem Gelde zu arbeiten gezwungen ist und zu arbeiten sich gezwöhnt, keinesfalls ad hoc vorübergehen. Aber man wird andererseits mit dieser Sachlage als einer Folge der gegenwärtigen Krise, bei der es um Leben und Tod unserer Produktion und damit aller Produzenten geht, sich abfinden müssen. Die Marktschwäche ist ja überhaupt nur künstlich und stellt sich dar als eine Kampfmaßnahme, die unter unheimlichen Opfern herbeigeführt ist. Eine Gesundung der Wirtschaftslage kann nur durch eine dauernde Besserung unserer Währungsverhältnisse werden. Mit Recht hat die Berliner Handelskammer die Forderung erhoben, daß beim Preisabbau die öffentlichen Betriebe, in erster Linie die Eisenbahnverwaltung, voranzugehen müssten. Wenn die innere Kaufkraft der Marktschwäche nicht werden und Arbeiter und Annehmliche in einen Abbau ihrer Bezüge einwilligen. Ueber das, was man also nicht länger streiten, sondern ohne Rücksicht auf widerstrebende Kräfte hart den Anfang machen, wo der Staat direkten Einfluß besitzt. Das gilt nicht nur für die Ta-

rife der Güterbeförderung, sondern auch für den immer dringender verlangten Abbau der Kohlensteuer, der Umsatzsteuer und besonders der Ausfuhrabgaben. Der Reichswirtschaftsminister wird sich gegenüber der Reichspolitik in den einzelnen Ministerien weit stärker als bisher durchsetzen müssen. Es müssen bald energische Taten folgen, sonst besteht die Gefahr, daß die mit so großem Erosion beengene Marktschwäche verpufft, weil sie eine isolierte Maßnahme inmitten von Gegenkräften bleibt, die unsere Währung weiter hinabdrücken oder doch einer Aufwärtsbewegung unüberwindbare Hemmnisse bereiten!

Die Lage an der Börse.

(Ciaener Wochenbericht.)

Wieder hat sich das alte, so banal klingende und doch auf der Erfahrung von Jahrzehnten beruhende Börsenwort bewährt, daß auch Zeiten folgen, in denen eine hochgradige Abneigung vor dem Effektenspekulieren vorherrscht ist. Die jahrelange „Katastrophenhaude“, die allgemeine Flucht vor der Mark in die Sachwerte hinein, hatte diesen Börsenerfahrungssatz etwas diskreditiert. Eine neue Generation von Börseninteressenten hatte schließlich das Schlußwort gesprochen, man dürfe Wertpapiere überhaupt nicht mehr herabsetzen, weil sie — abgesehen von den Goldbesitzern — die einzigen Werte darstellen, die dem verarmten Deutschland geblieben seien. In der Tat kann man der Nichtigkeit dieser Anschauung beipflichten, aber nur, soweit es sich auf tatsächliche Bezüge bezieht. Es hat sich nun herausgestellt, daß noch recht große Effektenmassen zu einem mehr oder weniger großen Teile auf Kredit gekauft worden waren. Die Suche, ein Gegengewicht gegen die Geldentwertung zu besitzen, hatte schließlich Kreise dem Effektenmarkt zugeführt, die nicht Kapitalisten an sich, sondern für den Erwerb von Wertpapieren Betriebskapitalien oder gar Gelder verwendeten, die sie in absehbarer Zeit für den Lebensunterhalt benötigen mußten. Der Verkauf des hochgetriebenen Kursgebäudes ging freilich vom Warenhandel aus. Seitdem durch die Devisenabkündigung der Reichsbank die Kreditpannung, die schon durch die Bindung großer Summen im besetzten Gebiet einen gefährlichen Grad erreicht hatte, durch die Waffe der Diskontierung selbst großen Konzernen gefährlich geworden ist, sehen sich die Kreise des Warenhandels genötigt, ihren Effektenbesitz aufzulösen, um ihre Warenbestände durchhalten zu können. Dieser Effektenliquidationsprozeß im Warenhandel ist nach der relativ platten Erledigung des Ultimo vorerst beendet, die Börse begann wieder aufzuatmen und die Baifsepartei ging, da das Börsenterrain geräumt erschien, mit Rückkäufen vor. Da letzte pöblich angedeutete Preisrückgänge auf der Leipziger Messe eine neue Effektenliquidationsprozeß im Warenhandel ein. Das Kursniveau senkte sich von neuem abwärts, da die Kaufkraft angesichts der Schwächung der Börse minimal bleibt. Dazu kommt die lähmende Unmöglichkeit über die außen- und innenpolitische Situation und schwere Besorgnisse über die wirtschaftliche Entwicklung. Schon hat die Zahl der Arbeitslosen wesentlich zugenommen, ohne daß bisher die Frage des Preisabbaus über die ersten Verluste hinausgegangen ist. Gegenüber diesen Sorgen fällt die Geldentwertung an der Börse, die sich übrigens auch nur auf das kurzfristige Geld erstreckt, wenig ins Gewicht, zumal Waren- und Diskontierung weiter unerträglich knapp bleibt, weil die Reichsbank beirrt ist, durch Krediterschöpfung die Forderung von Devisen und Warenbeständen zur Erleichterung der Ruhrabfuhr durchzuführen.

Es erklärt sich, auf Einzelheiten des Börsenverkehrs einzugehen. Zu erwähnen wären höchstens vorübergehende größere Käufe in den Ruhrwerten im Zusammenhang mit Erörterungen über die Möglichkeit einer vernunftgemäßen Diskontierung mit Frankreich. Relativ gut gehalten waren unter den Valutawerten türkische Renten im Zusammenhang mit Auslandskäufen. Die Schutzgebietenanleihe ging ebenfalls nach unten, obwohl sich die Anschauung erhielt, daß die deutsche Regierung angesichts des großen Auslandsbesitzes eine allgemeine Auslösung der Anleihen nicht werde durchführen können. Die weitere Entwicklung der Kurse hängt von der Durchhaltung von Warenbeständen Effekten auf die Märkte wird werden müssen. Man darf dürfte dieser Effektenbesitz nicht mehr sein. Möglicherweise wird nach Erledigung der Goldanleihe die Banwelt eher geneigt sein, von neuem herauskommendes Effektenmaterial aufzunehmen. Abschließende Kreise der Börse und der Finanzwelt vertreten den Standpunkt, daß bei einem Beginn von Verhandlungen die Devisenbestände wieder nach Möglichkeit eine Aufbesserung erfahren werden, weil dann neue Reparationszahlungen am Horizont erscheinen. Da außerdem die Effektenkurve vorher der Diskontierung nicht im entferntesten angedeutet sind, so kann man daran festhalten, daß selbst die feinsten Papiere in Goldmark weit unter den Friedenskursen selbst in Krisenzeiten stehen. Das wird im Falle einer Marktschwäche erst so recht in Erscheinung treten. Unter diesen Umständen werden alle, die ihre Effekten bezahlt haben, auf daran tun, ihren Besitz zu behalten.

Die Dollarschahanweisungen des Deutschen Reichs

werden in einem Augenblick zur Zeichnung aufgeleitet, der für Deutschlands Zukunft von höchster Bedeutung ist. Es gilt, die in der Privatwirtschaft vorhandenen, entbehrlichen fremden Zahlungsmittel zum Besten der Gesamtheit zu konzentrieren und die Grundlagen der Aktion, mit denen einem weiteren Steigen der auswärtigen Wechselkurs Einhalt geboten und eine nachhaltige Beeinflussung der gesamten Preise ausgeübt werden kann, zu kräftigen.

Entsprechend dem Verwendungszweck der Anleihe werden als Einzahlung nur Devisen angenommen, und zwar neben amerikanischen Dollars auch Pfund Sterling, holländische Gulden, schweizerische Franken, nordische Kronen, japanische Yen, argentinische Pesos, japanische Yen. Der Zeichnungspreis beträgt 100 Prozent, die Rückzahlung der Anleihe erfolgt nach 3 Jahren zu 120 Prozent. Das entspricht einer Verzinsung von über 6 Prozent. Die günstige Vereinbarung im Verein mit der Beizbarkeit der Schahanweisungen bei den Darlehensstellen zu einem verhältnismäßig günstigen Zinssatz gibt den Schahanweisungen einen erheblichen Vorrang gegenüber dem Besitz an Devisen, da diese unverkäuflich und unbesicherbar sind. Die Börsennotierung der Schahanweisungen birgt dafür, daß sie jederzeit verkauft werden können. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die Schahanweisungen in beliebigen Währungen, auf die sie lauten, auch zur Rückzahlung gelangen, nämlich in Schied auf New York oder aber nach Wahl des Reichs in Gold. Die Sicherheit ist im besonderen noch bewirkt durch die selbstschuldnerische Bürgschaft der Reichsbank. Die Zeichnung kann in der Zeit vom 12. bis 24. März erfolgen, und zwar bei der Reichsbank und allen ihren Zweiganstalten, sowie bei einer großen Anzahl von Banken und Bankiers, die an den einzelnen Orten noch besonders bekanntgegeben werden. Bei der Zeichnung sind mindestens 40 Prozent einzuzahlen, der Rest ist spätestens bis zum 14. April zu erlösen. Für gezeichnete Beträge, die vor dem 14. April bezahlt werden, wird eine besondere Verzinsung von 1 vom Tausend in Mark für jede volle Woche gewährt. Dies gilt auch für die bei der Zeichnung einzuzahlenden 40 Prozent. Alles Nähere ist aus der im Anzeigenteil enthaltenen Bekanntmachung ersichtlich.

Der Dreimonatsabzug bei Vermögenssteuer und Zwangsanleihe.

Man schreibt uns: Bekanntlich können von dem am Stichtage, dem 31. Dezember, vorhandenen Vermögen, soweit es sich nicht um Betriebs- und Grundvermögen handelt, die zur Beirteilung der laufenden, d. h. der mehr oder weniger regelmäßig wiederkehrenden Ausgaben nicht geächtlicher oder beruflicher Art für drei Monate erforderlich sind und am Stichtage vorhandenen Beträge an Geld, Bank- oder sonstigen Guthaben in Abzug gebracht werden.

Im allgemeinen wird der Steuerpflichtige die laufenden Ausgaben der auf den Stichtag folgenden drei Monate als Grundlage für die Veranschlagung des Dreimonatsabzugs annehmen. Schon deshalb, weil die laufenden Ausgaben im 1. Vierteljahr des Jahres verhältnismäßig hoch zu sein pflegen, in der Regel nicht niedriger als der Vierteljahrsdurchschnitt des ganzen Jahresbedarfs, und die laufenden Ausgaben des ersten Halbjahrs, innerhalb dessen die Steuererklärungen abzugeben sind — diesmal mit der Abgabe der Steuererklärungen sich wohl ziemlich in den April hinein erstrecken — leicht abzuschätzen sind. Hat der Steuerpflichtige mit größeren laufenden Ausgaben im weiteren Jahresverlaufe zu rechnen, so gibt ihm das Gesetz einen gewissen Spielraum, da aus dem Wortlaut der Bestimmungen, in der die Abzugsfähigkeit eines Erfordernisses von drei Monaten ausgeprochen wird, die Auffassung abzuleiten ist, daß nicht gerade die dem Stichtage folgenden drei Monate gemeint sind, und daher die da und dort vertretene Auffassung anzuerkennen ist, daß der Steuerpflichtige den Dreimonatsabzug auch nach dem Vierteljahrsdurchschnitt des voraussichtlichen Jahresbedarfs bemessen kann.

Es ist gleichviel ob das erste Vierteljahr oder der Vierteljahrsdurchschnitt des Jahres zugrunde gelegt wird, gewiß zulässig, daß der Steuerpflichtige seinen laufenden Bedarf im Hinblick auf die Zeitverhältnisse in nicht zu engen Grenzen veranschlagt. Man wird auch hier Rücksicht nehmen müssen auf die in ihrer Fortentwicklung nicht absehbare Geldentwertung, für die, nebensächlich, der veränderliche Devisenbestand der Reichsbank gewiss nicht das alleinige und dauernde Hilfsmittel ist, und man denke an die noch keinen Halt machende Inflation, an die mehr und mehr die Geldentwertung einholende und zum Teil überschreitende Teuerung.

Es möchte auf die offensbare und unter Umständen recht schwere Härte hinweisen, die sich darin zeigt, daß die Anwendbarkeit des Dreimonatsabzugs von der Zusammenlegung des

Vermögens abhängig ist. Hat das Vermögen bezw. Vermögensteile der Steuerpflichtigen nicht aus Geld, Bank- oder sonstigen Guthaben bestanden, hat er sein Vermögen in irgend anderen Werten angelegt, selbst auch in jederzeit veräußerlichen oder diskontifizierbaren Wertpapieren, Schahwechseln usw., um diese je nach Bedarf flüssig zu machen, so ist ihm ohne allen schädlichen Grund verweigert, den Abzug des Dreimonatsbedarfs zu machen. Der hieraus entstehende Nachteil ist für den Steuerpflichtigen um so empfindlicher, je höher sein Dreimonatsbedarf unter den heutigen Verhältnissen zu veranschlagen ist und je mehr dieser im Verhältnis zu seinem Vermögen oder seinem Einkommen hervortritt.

Nach den bisherigen Gesetzen konnte der Dreimonatsbedarf von dem am Stichtage vorhandenen Geldern und Guthaben nur abgezogen werden, soweit diese aus den laufenden Jahreserlösen stammten, die Beschränkung hat man wegen den unvermeidbaren Schwierigkeiten, welche die Feststellung, was aus den laufenden Jahreserlösen stammt, den Steuerpflichtigen und den Veranlagungsbehörden bereitet hat, in den neuen gesetzlichen Bestimmungen fallen lassen, hat aber nicht verächtlich, welche Härte und Ungerechtigkeit nun in der unterschiedlichen Behandlung der Steuerpflichtigen je nach einer oft nur zufälligen und ganz vorübergehenden Zusammenlegung der Vermögensbestandteile liegt. Die Beschränkung der Abzugsfähigkeit auf Geld, Bank- oder sonstige Guthaben hat schließlich um so weniger Sinn, als das Vorhandensein solcher Beträge nur für den Stichtag in Betracht kommt und der unrichtige Steuerpflichtige, namentlich in besserer Vermögenslage, seine Veranlagungen darnach einrichten kann. Hecht.

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 10. März.			
	9. März.	10. März.	
Brüssel	1067.30	1072.70	1077.70
Holland	8149.10	8182.90	8229.36
London	97655.25	98144.75	97904.60
Paris	1261.85	1265.15	1245.15
Schweden	3852.85	3873.15	3871.85
Spanien	3225.46	3245.60	3241.85
Italien	962.55	987.45	992.50
Lissabon	3965.05	3984.95	3977.55
Dänemark	3715.70	3734.30	3750.50
Norwegen	5515.15	5543.85	5524.75
Schweden	5515.15	5543.85	5524.75
Helsingfors	—	—	570.65
New York	20748.	20852.	20822.80
Wien (alt)	—	—	20927.20
Dtsch. Ost.	28.55	28.69	28.73
Budapest	645.50	651.50	698.
Prag	615.50	618.50	620.50
Sofia	—	—	—
Agram	220.50	221.50	—

w. Berlin, 10. März.			
	9. März.	10. März.	
Amsterdam	8214.41	8255.50	8224.38
Brüssel	1067.30	1072.70	1077.70
Christiana	3720.67	3739.33	3755.58
Kopenhagen	3930.15	3949.85	3950.10
Stockholm	6495.25	6523.75	6511.75
Helsingfors	570.25	573.43	579.54
Italien	987.52	992.48	987.52
London	97255.25	97703.75	97755.
New York	20748.	20852.	20797.87
Paris	1261.85	1265.15	1245.15
Schweden	3852.85	3873.15	3880.27
Spanien	3216.96	3223.07	3221.92
Wien (alt)	—	—	28.98
Dtsch. Ost.	28.42	28.58	28.58
Budapest	615.20	618.30	621.55
Bulgarien	683.	687.	683.
Lissabon	—	—	474.
Buen-Aires	119.20	119.80	120.44
Buen-Aires	7555.51	7594.19	7735.51
London	9975.	10025.	9975.
Rio de Jan.	2291.25	2305.75	2294.25
Jugoslawien	218.45	219.55	220.44

Devisenkurse im Freiverkehr

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co. Karlsruhe.	
	3) vorläufig
Holland	8150 - 8250
Schweden	3800 - 3900
Paris	1230 - 1270
Belgien	1040 - 1090
London	97000 - 99000
New York	20500 - 21200
Italien	980 - 995

100 Mark in Zürich: 2,58 Cts.
100 franz. Frks. in Zürich: 32,30 Frks.
Engl. Pfund in Paris: 78 1/4 Frks.

Unnotierte Werte:

Wir waren vor-	Kauf.	Ver-	Kauf.	Ver-
börslich	kauf.	kauf.	kauf.	kauf.
Bad. Motorlokomol	—	—	Karstadt-Aktien	3000
Hilwerk	6000	—	Knorr	14500 16000
Brown Boveri	6500 7500	—	Krögershall	15000
Becker Stahl	10000 11000	—	Offenb. Spinner	13000
Becker Steinkohle	10000 11000	—	Rastatter Wagz n	7000 8500
Benz	11000	—	Rodi & Wiemberg	14000 12000
Deutsche Lantano	4500 5000	—	Schwarz	3500 4500
Deutsche Petroleum	24000 28000	—	Teichgraber	8000 9000
Hansa Lloyd	6000	—	Ufa	7000 8000
Kabel Rheyd	17000 19000	—	Walldorf Astoria	—

10% Mannheimer Stadt-Anleihe	—	100
8-16% Pfandbriefe der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken	—	105
12% Ludwigsbühner	—	100
8% Münchener	—	93
8% Leipziger	—	98 1/2

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets coulant Käufer und Verkäufer.

Baer & Elend, Bankgeschäft

Karlsruhe, Kari-Friedrichstraße 26, Telefon 223 235, 428

Seydel & Co. Bankgeschäft
Jägerstr. 59/60 Berlin W 8 Tel.-Zentr. 2778, 13267

Wöchentliche Börsenberichte
Kolonial- u. unnotierte Werte,
junge Aktien — Vermögens-Verwaltung.

Eildampferdienst mit 32 Dampfern
Amsterdam-Karlsruhe
Rotterdam - Karlsruhe

und vice versa mit Anschluß in Amsterdam nach und von den Hauptorten in:
Großbritannien, Spanien, Italien, Griechenland, Balkan, Levante, Nord-, Ost-, West-Afrika,
Westindien, Niederl. Indien, Süd-Amerika, Ostasien etc.

Auskünfte erteilen als Vertreter der Seereedereien:
Menzinger-Fendel
Transport-Gesellschaft m. b. H

Telefon 4665 4583
Karlsruhe i. B. Tel.-Adr. Transitverkehr

Von den Börsenplätzen.

Frankfurter Börse.

Leichte Befestigung. w. Frankfurt a. M., 10. März. Man spricht von leichtem Geldmarkt, was wohl die Hauptsache der Befestigung verschiedener Werte gewesen sein mag.

Der Devisenmarkt verkehrte bei geringer Preisveränderung. Dollarnoten erreichten vormittags einen Stand von 20 700—20 900, später lautete er 20 800.

Im Effektenverkehr von Büro zu Büro wurden verschiedentlich bessere Kurse genannt. Es hatte den Anschein, als ob die berufsmäßige Spekulation einige Käufe vorgenommen habe.

Berliner Börse.

Devisen unverändert. — Effekten etwas höher. w. Berlin, 10. März. Am Devisenmarkt trat in den Kursen im Vergleich zu gestern wenig Veränderung ein.

Industrien / Handel / Verkehr

9proz. Kommunalschuldverschreibungen der Württembergischen Hypothekenbank in Stuttgart. Die Württembergische Hypothekenbank gibt auf Grund von Darlehen, die sie deutschen öffentlich-rechtlichen Verbänden und Gemeinden, insbesondere in Württemberg, zwecks Finanzierung werbender Unternehmen, besonders auf dem Gebiete der Elektrizitätsversorgung, gewährt, 9proz. Kommunalschuldverschreibungen zu 100 Prozent aus, die zum Nennwert rückzahlbar und bis 1928 unkündbar sind.

Lübecker Staatsanleihe. Der Verkauf von 600 Millionen 9proz. mündelsicherer Anleihe der Freien und Hansestadt Lübeck (Lübecker Staatsanleihe) erfolgt freihändig von jetzt an zum Kurse von 99 Prozent. Für die Anleihe haftet der Lübeckische Staat mit seiner Steuerkraft und seinem gesamten Vermögen. Anmeldungen nimmt in Karlsruhe das Bankhaus Veit L. Homburger entgegen.

Keramische Werke Olfstein und Worms A.-G., Worms. Nach dem Bericht für 1922 konnte die Produktion trotz der schlechten Belieferung mit Inlandskohlen durch Hereinnahme von Auslandskohlen gesteigert werden, und auch der Absatz war infolge der weiter ausgedehnten Auslandsbeziehungen höher. Nach M. 12.16 (f. V. für 9 Monate: 0.19)

Mill. Abschreibungen werden M. 23.31 (1.14) Mill. Reingewinn ausgewiesen, woraus 50 (20) Prozent p. r. t. Bonus verteilt werden. Eine Valutareserve erhält M. 10 Mill. Nach M. 4 Mill. Rückstellung für Wohlfahrtszwecke werden M. 3.37 Mill. vorgezogen. Aus der Bilanz (in Mill. Mark): Kreditoren einschl. einer nicht gesondert ausgewiesenen Steuerrückstellung 73.25 (2.41), Debitoren 103.40 (3.43), Bankguthaben 7.17 (1.17), Waren und Materialien 3.87 (2.71). (G.-V. 15. März.)

Maschinenbau-Gesellschaft A.-G., Heilbronn. Eine a. o. G.-V. genehmigte die Erhöhung des Aktienkapitals von M. 55 auf 70 Mill. Von den neuen Aktien werden M. 10 Mill. den bisherigen Aktionären im Verhältnis von 2 zu 1 zu 700 Prozent angeboten, die übrigen freihändig verkauft.

Bei der Kapitalerhöhung der Meurerschen A.-G. für Spritzmetallveredelung in Berlin soll es sich um eine Erhöhung kleineren Umfanges handeln, die eine geplante Erweiterung des Fabrikationsprogramms „unter gleichzeitiger Ueberrahme entsprechender Sachwerte“ sichern soll. Die Aktien sollen an eine Gruppe begeben werden, die hierdurch ein dauerndes Interesse an der Meag übernehmen soll. Einzelheiten fehlen. (f. V. 20 Prozent Dividende, Freiverkehrskurs ca. 4000 Prozent.)

Von den Märkten.

Kaffee. Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wurde vom Verein der Kaffeeexporteure, Sitz Hamburg, offiziell mit 11 500—14 000 M. für das halbe Kilo je nach Qualität notiert.

Eisen und Stahl. Das amerikanische Fachblatt Iron Trade Review, Cleveland, Ohio, kabelet über die Lage des amerikanischen Eisen- und Stahlmarktes: Die Werke werden mit Exportaufträgen überschwemmt. Während Europa bisher Eisen und Stahl nach hier verkaufte, ist die Lage jetzt umgekehrt. England fragt 2000 t Gießereirohisen für Glasgow und 20 000 t Röhrenstreifen an und kaufte 2000 t Spiegeleisen. Schweden, Japan und Südamerika fordern verschiedene große Mengen; Holland kauft Koks, Frankreich und Italien Kohlen. Unter dem Einflusse der ausländischen Nachfrage ziehen die Preise weiter an: Halbzeug kostet jetzt \$ 45, Gießereirohisen 30—40 \$, südliches Rohisen 26 \$. Die Lage ist äußerst fest. Die Werke sind mit Aufträgen überhäuft. Die Februar-Rohisenproduktion betrug 2 989 000 t. 278 Hochöfen stehen jetzt unter Feuer, nachdem im Februar 17 weitere angeblasen worden sind. Der Inlandspreis für Ferronangan stieg auf 110 \$ für prompte Lieferung.

Die Lage an den Waren- u. Produktmärkten.

(Eigener Wochenbericht.)

K. Mannheim, 9. März.

Getreide. Die Preisbewegungen auf dem Weltmarkt für Getreide hielten sich nach oben wie nach unten in engen Grenzen, und zwar nicht nur an den amerikanischen, sondern auch an den englischen Märkten. Die Beteiligung auf dem Weltmarkt durch deutsche Firmen war an den amerikanischen Märkten klein und zwar nicht nur in bezug auf Weizen, sondern auch auf Roggen, da die deutschen Firmen es vorziehen, den zu billigeren Preisen angebotenen Plata-Weizen, wie auch Roggen zu kaufen. Es ist festzustellen, daß die Verschiffungen von den nordamerikanischen Häfen nach dem Kontinent eine Abnahme zeigen, wogegen die Abladungen im Getreide von den argentinischen Häfen eine wesentliche Zunahme erkennen lassen. In Weizen lagen Angebote von in Manitoba I, schwimmend, zu 4.98—5.—, desgl. Nr. II 4.83—4.85 Dollars, die 100 kg. Cif Antwerpen oder Rotterdam. Manitoba I, nach Bremen oder Hamburg unterwegs, wurde zu 12.70 hfl. per 100 kg gehandelt. In Plataweizen stellten sich die Offerten für 78 kg schweren Barusso auf 12—12.25 und in 79 kg schweren Rosafe zu 12.40—12.45 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam; zu diesen Preisen sollen auch einige Partien für deutsche Rechnung erworben worden sein. Roggen lag etwas lebhafter; man zahlte für Western Rye II 10, für Plata-Roggen, 74 kg schwer, prompte Verschiffung, 10.60 und für auf Abladung per März 10.20 hfl. die 100 kg, Cif kontinentaler

Seehäfen. Hafer hatte schwächeren Markt. Die Offerten lauteten für White Clipped II, 38 lbs. schwer 10.50, für Canada Western per März, erste Hälfte April-Verschiffung, 10.60 hfl. die 100 kg, Cif kontinentaler Seehäfen. Das Geschäft in Gerste war im allgemeinen etwas lebhafter. Donaugerste 63/66 kg schwere Ware, 56 franzos. Franken, die 100 kg, Cif Hamburg. Auch für Mais zeigte sich etwas mehr Interesse. Mixed-Mais in Rotterdam eingetroffen, wurde zu 9.20 hfl. die 100 kg gehandelt und zwar zu 9.40 hfl., Cif Bremen offeriert; für März-April Abladung verlangte man zuletzt 9.57 1/2 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam. In La Plata-Mais war Geschäft zu den Preisen von 9.70—9.80, je nach Qualität, die 100 kg, Cif Hamburg oder Rotterdam.

Die süddeutschen Märkte standen vollumfänglich unter der Einwirkung der weiteren Besetzungen deutschen Gebietes, da sich Störungen im Warenversand bemerkbar machen. In der Pfalz ist es unmöglich, auf dem Schienenstrang Waren zu befördern. Ebenso ist in Mannheim der Verkehr infolge der Besetzung der Hafenanlagen unterbrochen. Auch die finanziellen Verhältnisse sind recht schwierig geworden, zumal dann, wenn die betr. Firmen ihre eingelagerten Waren nicht auf den Weg bringen können. An der Mannheimer Börse waren recht zahlreiche Waren-Versteigerungen in Mehl, wie auch in Hafer und anderen Futtermitteln vorgenommen worden. Die Marktlage war bei abbrockelnden Preisen vollkommen geschäftlos.

Weizen, der anfangs der Woche ab mitteldeutschen Stationen noch 94 000—96 000 M. kostete, wurde Ende der Woche zu 66 000 M. die 100 kg, ab mitteldeutschen Stationen abgegeben; dies entspricht einem Preise von etwa 80 000 Mk. Frachtparität Mannheim. Roggen wurde vorgestern noch zu außerordentlich hohen Preisen in der besetzten Rheinpfalz aufgekauft, und die Preise, die angelegt wurden, waren zeitweise höher, als jene, die für Weizen bewilligt worden waren. Infolgedessen sind die Roggenpreise in der Pfalz noch sehr hoch, während man aus anderen Gegenden wesentlich billiger und zwar zu ungefähr 75 000 M., Frachtparität Mannheim, kaufen kann. Im Mannheimer Kursblatt der Produktenbörse hat man es unterlassen, gestern Roggen zu notieren. In Gerste blieb das Geschäft sehr still. Die Wareninhaber halten noch auf Preise, es ist jedoch nicht möglich, zu den heutigen Preisen, die sich auf 80—85 000 M. für die 100 kg stellen, etwas abzusetzen. Am heutigen Tage liegen einige Offerten, ab fränkischen Stationen, zu 68—72 000 M. die 100 kg, vor, doch halten sich die Interessenten auch zu diesen Preisen weiter reserviert. Hafer, liegt still und ist zu 55—57 000 M., ab bayerischen Stationen, käuflich, doch sind zu diesen Preisen keine Abnehmer zu finden. Für in Mannheim disponiblen Hafer verlangt man heute 50—65 000 M., je nach Qualität, für die 100 kg, bahnrheif Mannheim. Zur Versteigerung kamen gestern an der Mannheimer Börse 280 Zentner württembergischer Landhafer, nach vorliegendem, unverändlichen Muster, lose in Ludwigsbahn lagernd, sofort zu übernehmen, zu 41 000 M. per 100 kg, ferner 300 Zentner, lose lagernd, feucht und mit stockbrandigem, verdorbenen Hafer durchsetzt, zu 40 000 M. die 100 kg. Mais hat sich entsprechend den Devisen, im Preise verschlechtert. Die Preise, die ab Hamburg verlangt werden, stellen sich auf etwa 76—77 000 M. für die 100 kg, wogegen in Mannheim greifbarer Mais, ab hiesiger Station, 93—95 000 M. die 100 kg kostet.

Futtermittel hatten ruhigen Markt. Die Forderungen für Weizen- und Roggenkleie bewegen sich zwischen 38—43 000 M. für die 100 kg, ab süd-deutschen Verladestationen, doch konnten nur vereinzelt zu diesen Preisen Abschlüsse getätigt werden. Eine Partie Roggenkleie von 10 000 kg, Fabrikat Grundhofer in Dudenhofen bei Speyer, die gestern an der hiesigen Börse zur Versteigerung kam, wurde zu einem Preise von 30 000 M. die 100 kg, ab Speyer zugeschlagen. Für eine Partie von 5980 kg vollwertige Zuckerrübenschnitzel, lose in Mannheim lagernd, erfolgte der Zuschlag zu 46 000 M. die 100 kg. Raufutter hatte, bei abbrockelnden Preisen schwächeren Markt. Mehl hatte sehr ruhigen Markt, und das Geschäft war klein. Die Mühlen verlangten heute 160 000 M., wogegen die zweite Hand, Mannheimer Fabrikate, zum Preise von bis zu 130 000 M. herunter als Verkäuferin im Markte ist. Mitteldeutsches Weizen-

mehl, 65/70proz. Ausmahlung war zu 110 000 M., ab mitteldeutschen Stationen käuflich. Zur Versteigerung kamen gestern 150 Sack Weizenmehl, Basis 0, Fabrikat Rheinmühlwerke, alte Spannung, mit sämtlichen Zuschlägen bis 5. März und zwar 5600 Mark und wurde bei einem Gebot von 119 500 M. zugeschlagen.

Tabak hatte in der abgelaufenen Woche ziemlich ruhiges Geschäft. Die Abschneidung der linksrheinischen Gebiete haben am Tabakmarkt eigenartige Verhältnisse hervorgerufen. Die Planzer in diesem Gebiet, die noch immer im Besitz ihrer Tabake sind, zeigen jetzt mehr Geneigtheit, ihre Tabake zu annehmbaren Preisen abzugeben, während die rechtsrheinische Planzer, trotz des Devisenrückgangs, auf ihren alten, hohen Preisen noch verharren und wenig Verkaufslust zeigen. Die Nachfrage bei den Vergärern nach alten und neuen Tabaken war fortgesetzt eine rege, und Verkäufe zu den bisherigen Preisen kamen sowohl mit Rauchtobak- als auch Zigarrenfabrikanten zustande. Die vorgereichten Frühlutabake sind bereits verarbeitungsfähig und werden von den Fabrikanten stark angefordert. Die Rippenpreise stellten sich in der Berichtwoche auf ungefähr 110 000—120 000 M. für überseische, und auf 90 000 M. für Inlandsware.

Häute und Leder. Die letzten Häuteauktionen brachten Rückschläge gegenüber den im Vormonat stattgefundenen Auktionen von ca. 40—50 Proz. Das Geschäft auf der Leipziger Messe war ziemlich ruhig, und die Schuhfabrikanten konnten zu ermäßigten Preisen Käufe vornehmen. In der Firmensensur Schuhindustrie ist durch die Ausfuhrstopp eine Stockung eingetreten. Der Ausfall in Schuhwaren aus dem besetzten Gebiet dürfte sich mit der Zeit im unbesetzten Deutschland bemerkbar machen, da ca. 50 Prozent der deutschen Schuhindustrie sich im besetzten Gebiet befindet. Die Preise für Leder bewegen sich heute auf ungefähr folgender Basis: Zahn-Vache- und Sohlenleder 20 000 M., Wild-Vache 15—18 000 M., eichengetriebenes Bodenleder 22 000 M., und Rindleder 25—30 000 M. per Kilo. Rindbox 5000 M., Boxcal 6000 M., und Roß-Chevreux 4500 M. per Quadratfuß.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Literatur.

Uebersichtskarte der Steins- und Braunkohlengruben im Deutschen Reich. Dargestellt in ihrer Zugehörigkeit zu den amtlichen Verteilungsstellen und den Oberbergämtern. Bearbeitet in der Abteilung Statistik des Reichskommissars für die Kohlenverteilung nach den Angaben der Oberbergämter und Bergbehörden der amtlichen Verteilungsstellen und der Kohlenfonditate von B. Friebe Berlin. Maßstab 1:800 000 mit Register. Verlag Gea, G. m. b. H., Berlin W. 35.

Das vorliegende Kartenmaterial ist eine bisher von nicht nur an der Kohlenwirtschaft unmittelbar interessierten Stellen empfundene Lücke schließen und eine fotografische und tabellarische Darstellung der in Deutschland vorhandenen Steins- und Braunkohlengruben geben. Die Neuerung wird deshalb begrüßt, da die gesamte Wirtschaft unter dem Einflusse der alles beherrschenden Kohle steht, besonders im Bergbau. Das Register ergänzt die Karte durch tabellarische Darstellungen. Karte und Register geben eine klare Uebersicht über alle in der Förderung begriffenen Kohlengruben des Deutschen Reiches innerhalb der Grenzen des Friedensvertrages von Versailles, auch über jene des Saargebietes und der abgetretenen Gebiete. Sie stellen so ein wertvolles Nachschlagewerk dar.

Internationales Speditionshaus Walter Hochhäuser & Co. G. m. b. H. Tel 1047 u. 5693 Karlsruhe Kaiserstraße 172 Spedition, Schifffahrt, Lagerung, Versicherung, Lastkraftwagen-Verkehr, Rolluhwerk.

Dollar-Schatzanweisungen des Deutschen Reiches am 15. April 1926 mit 120 % rückzahlbar.

Auf Grund des Gesetzes vom 2. März 1923 (R. G. Bl. Teil I, Seite 155) werden hiermit Dollar-Schatzanweisungen des Deutschen Reiches, rückzahlbar nach 3 Jahren zu 120 ohne jeden Abzug, zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Für diese Schatzanweisungen hat die Reichsbank die selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen. Die auskommenden Devisen fließen der Reichsbank zu; diese hat unmittelbar das Recht, die Leistung der Devisen von den Zeichnern zu fordern. Die Schatzanweisungen sind durch die Darlehensstellen des Reiches beleihbar. Die Zulassung zum Börsenhandel wird schnellstens in die Wege geleitet werden.

Bedingungen

Zeichnungstellen. Zeichnungen werden vom 12. bis 24. März bei der Zeichnungsabteilung des Kontors der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin C2, Breite Straße 8/9, bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Raffeneinrichtung und bei den unterstehenden Mitgliedern des Ueberrheinischen Kartellverbandes entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch bei den nach besonders bekanntgegebenen Zeichnungstellen und ihren sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden. Früherer Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten. Einteilung, Einlösung der Schatzanweisungen. Die Schatzanweisungen sind ausgefertigt in Sätzen zu 5, 10, 20, 50 und 100 Dollar. Die Rückzahlung der Schatzanweisungen erfolgt am 15. April 1926 zu 120 % ohne jeden Abzug nach Wahl des Zeichners in Scheck auf New-York oder in Gold, den Dollar zu 1,5046g Feinold gerechnet. Zeichnungspreis, Einzahlung. Der Zeichnungspreis beträgt 100 %. Die Einzahlung kann nur in Devisen (Dolien, Schecks, Auszahlungen) erfolgen, und zwar in amerikanischen Dollar, Pfund Sterling, holländische Gulden, schweizerischen Franken, nordischen Kronen, spanischen Peseten, argentinischen Pesos, japanischen Yen. Die Kosten der Einziehung der Schecks sind von den Zeichnern zu tragen. Sofern andere Währungen als Dollar in Zahlung gegeben werden, werden zurzeit berechnet: Engl. Pfund 2.27, Holland. f. 25.3168, Schweiz. Frs. 53.3303, Nord. Kronen 54.6402, Schwed. Kronen 37.7860, Dänische Kronen 52.0800, Spanische Pes. 64.2795, Argentin. Pes. 28.8840, Japan. Yen 20.0036, = 10 Dollar. Sollten im Wertverhältnis der verschiedenen Währungen untereinander größere Verschiebungen eintreten, bleibt Aenderung der Umrechnungssätze vorbehalten. Spitzen werden zum Tagesmittelfurs für „Auszahlung“ der eingereichten Devisen in Mark bar vergütet. Die Einzahlung hat bei der Zeichnungsstelle, die die Zeichnung entgegengenommen hat, für Rechnung der Reichsbank zu erfolgen. Von den gezeichneten Beträgen sind mindestens 40 % bei der Zeichnung, der Rest spätestens bis 14. April d. J. zu zahlen. Für vor dem 14. April d. J. in Noten oder telegraphischen Auszahlungen gezahlte Beträge wird eine Vergütung von 1 % in Mark für jede volle Woche der Vorauszahlung gewährt; bei Schecks und brieflichen Auszahlungen auf europäische Plätze wird bei der Berechnung der Vergütung eine volle Woche in Abzug gebracht. Bei Bezahlung mit Schecks und brieflichen Auszahlungen auf überseeische Länder kommt die Vergütung für Vorauszahlungen nicht in Betracht. Die Berechnung der Vergütung erfolgt unter Zugrundelegung des Mittelfurses für Auszahlung New-York vom 10. März d. J. Der Zeichner erhält eine Mitteilung, in welcher Höhe seine Zeichnung angenommen worden ist. Zur Abnahme der zugeleiteten Beträge ist er verpflichtet. Vor der Zuteilung vollbezahlte Zeichnungen werden voll berücksichtigt. Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheins anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Zeichnungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden. Ausgabe der Stücke. Die Ausgabe der Schatzanweisungen erfolgt mit möglicher Beschleunigung, voraussichtlich bis Ende April. Ist die Zahlung mit Scheck oder Auszahlung erfolgt, so werden die Stücke erst nach Werteingang geliefert.

Reichsbank-Direktorium. Berliner Handels-Gesellschaft. S. Meißner-Röder. Commerz- und Privatbank. Darmstädter und Nationalbank, R. a. A. Delbrück Schickler & Co. Deutsche Bank. Direction der Disconto-Gesellschaft. Dresdner Bank. J. Dreyfus & Co. Hardy & Co., G. m. b. H. Mendelssohn & Co. Mitteldeutsche Creditbank. Gebrüder Arnhold. Bayerische Vereinsbank. L. Behrens & Söhne. Simon Hirschland. A. Levy. Lincoln Menny Oppenheimer. Sal. Oppenheim jr. & Cie. Lazard Speyer-Glissen. Strauß & Co. M. M. Warburg & Co.

Die Ausgabe neuer Brotmarken betreffend.

Die Ausgabe der neuen, ab 2. April 1923 gültigen Brotmarken beginnt am Sonntag, den 12. März d. J., täglich von morgens 8 1/2 Uhr...

Die Ausgabe erfolgt krahenweise in nachfolgender Reihenfolge: Sonntag, den 12. März, für die Straßen: Oberstraße bis zum Hauptbahnhof...

Im Interesse einer geordneten Erhebung der Ausgabe wird dringend ersucht, die oben angegebene Reihenfolge genau einzuhalten...

Die Ausgabe der Marken an Anstalten erfolgt erst vom 2. April ab und zwar in der früher üblichen Weise ebenfalls an den Schaltern des Brotbureau.

In Selbstverpflichtung werden Marken nur dann verabfolgt, wenn durch Bescheinigung des zuständigen Stellenleitenden...

Nach widerrechtliche Verstoß von Lebensmittel-Ausweisarten, auch der Verstoß von solchen Ausweisarten...

Bei der Neuansgabe der Marken wird in Zweifelsfällen eine Nachprüfung der Verordnungs-Berechnung vorgenommen...

Da die Gültigkeit der Marken sich wieder auf längere Zeit (16. September 1923) erstreckt, verlorene, geklebene oder sonst abhandelnommene Marken...

9% ige mündelsichere Anleihe der Freien u. Hansestadt Lübeck

(Lübeckische Staatsanleihe) im Gesamtbetrag von Mk. 600 000 000.— anzahlbar bis zum 1. 1. 1928.

Die unterzeichneten Banken stellen hiermit Mk. 600 000 000.— 9% mündelsichere Anleihe der Freien und Hansestadt Lübeck...

Für die Anleihe haftet der Lübeckische Staat mit seiner Steuerkraft und seinem gesamten Vermögen.

Die Anleihe ist in 100 000 Mk. 10 000.—, Mk. 20 000.—, Mk. 50 000.— und Mk. 100 000.— in je beliebiger Anzahl nach Fertigstellung zur Ausgabe...

Die Rückzahlung der Anleihe geschieht durch Auslösung zum Kurse von 100% oder durch Rückkauf ab 1. 1. 1923...

Die Einlösung der Anleihe an den Börsen in Berlin, Hamburg und Hannover wird beantragt werden.

Der Verkauf erfolgt freihändig und freibleibend zum Kurse von 99%...

Die Anleihe wird durch die Girozentrale Lübeck (Lübeckische Staatsanleihe) zum Verkauf angeboten...

Die Anleihe wird durch die Girozentrale Lübeck (Lübeckische Staatsanleihe) zum Verkauf angeboten...

Die Anleihe wird durch die Girozentrale Lübeck (Lübeckische Staatsanleihe) zum Verkauf angeboten...

Die Anleihe wird durch die Girozentrale Lübeck (Lübeckische Staatsanleihe) zum Verkauf angeboten...

Juwelen u. Uhren-Haus Oscar Kirschke am alten Bahnhof, Karlsruher Tagblatt, Sonntag, den 11. März 1923

Größtes Haus dieser Art am Platze. Offeriere für die Osterzeit: Juwelen, Gold- und Silberschmuck...

Trauringe moderne Formen in 8 und 14 Karat Gold. Haus-Uhren :: Muster-Ausstellung...

Mod. Salonuhren, Regulateure, Kuckucksuhren, Tisch- und Kamminuhren...

Ein großer Erfolg der deutschen Technik! 60% billiger offeriere ich eine Schweizer Qualitätsuhr...

Armband-Uhren in Gold und Silber. Schweizer ff. Anker- und Cylinderwerke...

Wecker- u. Küchenuhren. gebe jetzt je einen großen Posten zu äußerst billigem Preise frei!

Vier große Lager- und Ausstellungsräume. Zwei eigene Werkstätten. Bekannt für solide Ware...

Im kleinen Saal der Festhalle. Mittwoch, 14. März, 4 Uhr nachmittags und Donnerstag, 15. März, 7 1/2 Uhr abends...

Das Paradies und die Peri von Robert Schumann. Schullehrer und Schullehrer der Kant-Oberrealschule...

Sonntag, den 11. März 1923. Landestheater. Sperrplatz I. Abt. 900 A...

Konzertsaal. nachmittags 3-5 1/2 Uhr. Volksbühne N 9. Der Raub der Sabinerinnen...

Das goldene Netz von Otto Rothar Niemack. Das goldene Netz gibt in ungemein spannender, dramatisch gesteigerter Entwicklung ein Zeitbild...

Das goldene Netz. Das goldene Netz gibt in ungemein spannender, dramatisch gesteigerter Entwicklung ein Zeitbild...

Schulranzen, Aktentmappen, Damentaschen. B. Klotter, Nachf. Spezial-Geschäft...

H A P A G. HAMBURG-AMERIKA LINIE. NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA...

HAMBURG-AMERIKA LINIE. NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA. Billige Beförderung...

Rovena Erkfeld.

Roman von Joachim v. Dürck. (Nachdruck verboten)

Aber weiter in dem von Dir gewünschten Bezirk. Von Hohenberge willst Du hören und über den Eindruck, den dies erste Kennenlernen...

Und nun, Dinkel, höre, was der Mann, der heute noch die Treue im Kleinen zu dem Hauptprinzip seiner Geschäftsführung macht...

Vor der Villa draußen vor dem Tore, die den Forsters gehört, wurde gesprochen: „Ja die Villa“...

Ich bin aufgesprungen und bin dem alten Herrn um den Hals gefallen. Den ganzen Festwagen voll Sorge um Mama hat er mit einem Schlag ins Rollen gebracht...

Elektromophon

Der vornehmste Sprechapparat. Läuft elektrisch :: Geräuschlos

Grammoph. - Spezial-Abteilung Fritz Müller. Musikalienhandlung, Kaiserstraße Ecke Waldstraße

Das Paradies und die Peri von Robert Schumann. Schullehrer und Schullehrer der Kant-Oberrealschule...

Sonntag, den 11. März 1923. Landestheater. Sperrplatz I. Abt. 900 A...

Konzertsaal. nachmittags 3-5 1/2 Uhr. Volksbühne N 9. Der Raub der Sabinerinnen...

Das goldene Netz von Otto Rothar Niemack. Das goldene Netz gibt in ungemein spannender, dramatisch gesteigerter Entwicklung ein Zeitbild...

Das Paradies und die Peri

von Robert Schumann. Schullehrer und Schullehrer der Kant-Oberrealschule...

Sonntag, den 11. März 1923. Landestheater. Sperrplatz I. Abt. 900 A...

Konzertsaal. nachmittags 3-5 1/2 Uhr. Volksbühne N 9. Der Raub der Sabinerinnen...

Das goldene Netz von Otto Rothar Niemack. Das goldene Netz gibt in ungemein spannender, dramatisch gesteigerter Entwicklung ein Zeitbild...

Das goldene Netz. Das goldene Netz gibt in ungemein spannender, dramatisch gesteigerter Entwicklung ein Zeitbild...

Das goldene Netz. Das goldene Netz gibt in ungemein spannender, dramatisch gesteigerter Entwicklung ein Zeitbild...

Das goldene Netz

von Otto Rothar Niemack. Das goldene Netz gibt in ungemein spannender, dramatisch gesteigerter Entwicklung ein Zeitbild...

Das goldene Netz. Das goldene Netz gibt in ungemein spannender, dramatisch gesteigerter Entwicklung ein Zeitbild...

Das goldene Netz. Das goldene Netz gibt in ungemein spannender, dramatisch gesteigerter Entwicklung ein Zeitbild...

Das goldene Netz. Das goldene Netz gibt in ungemein spannender, dramatisch gesteigerter Entwicklung ein Zeitbild...

Das goldene Netz. Das goldene Netz gibt in ungemein spannender, dramatisch gesteigerter Entwicklung ein Zeitbild...

Das goldene Netz. Das goldene Netz gibt in ungemein spannender, dramatisch gesteigerter Entwicklung ein Zeitbild...